Bergischer Volksbote

Burscheider Zeitung

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Nr. 52 — 2. Blatt — Mittwoch, 2. März 1932

Die Jagd im März

Wir gehen nun mehr und mehr dem Frühling entgegen. Bei der bisher milden Witterung, die nur von kurzen Kälte- und Schneeperioden unterbrochen war, ist das Wild im allgemeinen in bester körperlicher Verfassung. Wir können daher auf ein gutes Jagdjahr hoffen, vorausgesetzt, daß wir nicht noch ein naſſes Frühjahr bekommen. Auch Ueberraschungen, wie etwa schwerer Schneefall, können noch eintreten. So wäre es unverantwortlich, und alle Arbeit und Opfer einer vorbildlichen Winterhege wären umsonst, wenn der weidgerechte Revierinhaber für derartige überraschende Zwischenfälle nicht gerüstet wäre.

Dazu ist zunächst nötig, wie die illustrierte Jagdzeitschrift „Wild und Hund", Berlin SW 11, schreibt, die Fütterungen für alle Wildarten weiter zu beschicken. Gute, kräftige Aesung ist gerade im Frühjahr besonders wichtig, ist es doch die Zeit, in der unser Wild am meisten auffällig für Krankheiten und etwaige Seuchen ist. Sodann — ebenfalls aus gleichen Gründen der Vorbeugung — sollen überall die Salzlecken nachgesehen und instand gesetzt werden. Die Aufnahme mineralischer Stoffe für Rot- und Damhirsche, die jetzt abwerfen und neu zu schieben beginnen, sowie für Rehböcke, die zumeist schon mit fertig geschobenen Bastgehörn prahlen, fördert aufs beste den Aufbau des neuen Hauptschmuckes.

Jagdlich ist zumeist tote Zeit. Sie kann und soll aber genutzt werden! Hier und da sind Kanzeln und Hochsitze schadhaft geworden. Sie sind also auszubessern oder neu aufzubauen, damit sie in der nahenden Jagdzeit fertig dastehen. Auch an die Säuberung der Pürschsteige wird man jetzt gehen. Im Laufe des Winters sind sie mit Altlaub und Dürrholz befallen, das sich mit Hilfe der Gärtnerharke leicht entfernen läßt. In Birkwildrevieren wird man jetzt Schirme zum Ansitz für die Balz vorbereiten bzw. ausbessern. Die günstigsten Stellen hierfür sind dem Jäger bekannt. Andernfalls sind sie leicht festzustellen, da die Balzplätze im März oft schon eifrig von den „kleinen Hahnen" besucht werden. Wir sehen also, daß es für den Jäger, oder besser: den Heger, genug zu tun gibt.

Aber auch in anderer Hinsicht ist es unverständlich, wenn jemand jagdlich von „toter Zeit" redet. Der Heger, der rechte Weidmann, kennt keine „tote Zeit". Es naht die Brut- bezw. Setzzeit. So ist vor allen Dingen für die jetzt so nötige Ruhe im Revier zu sorgen. Streunende Hunde und Katzen können gerade jetzt äußerst gefährlich werden. Auf Pürschgängen zu allen Tageszeiten wird man daher gut tun, auf derartige Störenfriede zu achten. Ebenso soll scharf auf die befiederten Feinde unserer Niederjagd, in erster Linie Hühnerhabicht, Sperber, Krähen, gefahndet werden. Wehe dem armen Wilde, das sodann auch unter Wilderern und Schlingenstellern zu leiden hat! Da heißt es für den Jäger und Jagdschutzbeamten unermüdlich sein und Vorpaß halten, bis es gelungen ist, verdächtiges Raubgesindel zu überführen.

Das Schwarzwild frischt häufig schon in diesem Monat. Daher unterbleibt der Abschuß am besten oder beschränkt sich auf einzelne Keiler und den einen oder anderen Ueberläufer. — Bei günstiger Witterung tritt der Auerhahn in die Balz. In gepflegten Revieren wird er aber vorerst noch nicht bejagt. — Rebhühner und Enten sind meist schon gepaart, und letztere beginnen ihr Gelege. Auch die Fasanenhähne fangen Ende März an zu balzen.

Jagdzeit hat der Trapphahn. Leider ist der prächtige Großvogel in unserer Kulturssteppe recht selten, so daß nur wenige Weidmänner Gelegenheit haben, auf ihn zu jagen. — Aber die Schnepfe, der „Vogel mit dem lange Gesicht", streicht und bietet gottlob noch vielen reine Weidmannsfreuden. Aber keine Frühjahrssuche! Ein maßvoller Abschuß auf dem Abendstrich, wenn über dem dunstig-feuchten Bruch der Schnepfenstern blinkt, ist köstlich — auch ohne Massenstrecken.

Rundfunk setzt aus

Langenberg setzt wegen des Baues einer neuen Antenne aus

Wegen des Baues einer neuen Antenne wird der Groß-Rundfunksender Langenberg voraussichtlich am 3. und 4. März bis 16 Uhr außer Betrieb sein.

Aus der Heimat

Wahlkundgebung der NSDAP

Am morgigen Donnerstag, den 3. März, abends 8,30 Uhr, findet in der Schützenburg eine große öffentliche Wahlkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Burscheid, statt, wo Pg. Quabeck-Essen über das Thema „Hitler Reichspräsident" sprechen wird.

Für praktische Hausfrauen und Töchter

Ohne Vorkenntnisse der Plättkunst selbst Herrenwäsche zu bügeln, bietet ein System Gelegenheit, das im Gasthof „Zur alten Post" (Urbahn) am morgigen Donnerstag, den 3. März 1932, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr gezeigt wird. Nach genauer Berechnung hat es die Fachlehrerin W. Hedrich, Berlin, in 42jähriger Tätigkeit ausgearbeitet und ist es nach dieser Methode jeder Hausfrau möglich, richtigen Sitz der Umlegekragen zu erzielen, sowie sämtliche Kunstgriffe und Kniffe nachzuahmen. Billiges Waschen, Stärken, Plätten, Glanzieren, und Neuplätten wird leichtfaßlich erklärt und gezeigt. Der Besuch ist unentgeltlich und kann allen Hausfrauen und jungen Mädchen dringend empfohlen werden. In allen großen Städten Deutschlands haben diese Vorträge großen Anklang gefunden.

Siehe auch Anzeige in vorliegender Ausgabe.

Schützenball

Um seinen Mitgliedern und vielen Freunden mit ihren Familien einige gemeinsame frohe und gemütliche Stunden zu bereiten, hat der hiesige Schützenverein beschlossen, auch in diesem Jahre seinen allbeliebten Schützenball zu veranstalten. Derselbe findet, wie aus der Anzeige in gestriger Ausgabe ersichtlich war, am kommenden Samstag-Abend in der Schützenburg statt, und versprechen die Darbietungen, die mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet wurden, einen überaus genußreichen Abend.

„Hoffmanns Erzählungen" als letzte Fremdenvorstellung

Als letzte Fremdenvorstellung der Winterspielzeit 1931/32 im Kölner Opernhaus wird für unseren Bezirk am Sonntag, den 10. April, „Hoffmanns Erzählungen", Oper in drei Akten und einem Vor- und Nachspiel von J. Barbier, Musik von Jacques Offenbach, gegeben. Der Kartenverkauf erfolgt vom 24. März bis 7. April in den bekannten Ortsgruppen-Geschäftsstellen.

Republikanische Studenten auf Schloß Burg

Auf Schloß Burg fand eine Arbeitstagung des Deutschen Republikanischen Studentenbundes statt, die sich mit den Richtlinien der Arbeit im kommenden Sommersemester befaßte.

Ebenso wie vor acht Tagen auf der Tagung der süddeutschen republikanischen Studenten wurde u. a. auch hier eine Entschließung angenommen, die sich scharf gegen die alle aufrechten Republikaner provozierende Kursschwenkung des Wehrministeriums wendet und in der es heißt: „Die Vertreter des Deutschen Republikanischen Studentenbundes von den west- bezw. süddeutschen Hochschulen nehmen mit Entrüstung davon Kenntnis, daß Herr Dr. h. c. Groener, Wehr- und Innenminister der Republik, gerade in dem Augenblick, wo sich die „Deutsche Studentenschaft" durch ihr Verhalten beim Grazer Studententag als nunmehr völlig einseitig parteipolitisch orientiert erwiesen hat, diese aus der Liste der politischen Verbände streicht und ihr die politische Neutralität attestiert. Wir können nicht verstehen, daß bei den derzeitigen republikanischen Behörden die Tatsache nicht bekannt ist, daß die „D. St." schon seit Jahren republikfeindlich eingestellt ist. Dieser Schritt ist eine Brüskierung aller republikanischen Studenten, die jederzeit bereit waren und sind, sich für die wahre deutsche Republik einzusetzen".

Der „Vierschelsweg" wird ausgebaut

Sitzung der Witzheldener Amtsvertretung

Im Saale Werner fand nach längerer Ruhepause die erste Sitzung im neuen Jahre statt. Anwesend waren 11 Amtsverordnete. Der erste Punkt betraf die Festsetzung der Schulbeiträge für die Berufsschule für das Rechnungsjähr 1931. Verwaltung schlägt die Erhebung von 18 Prozent der Grundbeträge der Gewerbeertrags- und Gewerbekapitalsteuer als Schulbeitrag vor. Dieser Vorschlag gelangt mit 7 Stimmen zur Annahme, jedoch mit der Einschränkung daß der Punkt bei der kommenden Etatsberatung erneut geprüft werden soll. Auch soll ein weiterer Vorschlag wegen evtl. Aufhebung der Berufsschulpflicht geprüft werden.

Der nächste Punkt: „Ausbau des sog. Vierschelsweges", nimmt eine längere Aussprache in Anspruch. Wiederholt ist in früheren Jahren bereits ein Ausbau geplant gewesen. Die Verhandlungen sind nun soweit zum Abschluß gelangt, daß einem Ausbau nichts mehr im Wege steht. Die infrage kommenden Anlieger haben sich bereit erklärt, den erforderlichen Grund und Boden kostenlos herzugeben, bis auf einen, der eine Vergütung für einige Obstbäume verlangt. Claasen hat sich außerdem verpflichtet, das Steinmaterial aus seinem in der Nähe befindlichen Steinbruch unentgeltlich herzugeben und bei der Anfuhr des Materials Spanndienste kostenlos zu leisten. Die Wegebaukommission hat sich mit der Angelegenheit befaßt und im Hinblick auf die allgemeine Bedeutung des Weges als kürzester Verbindungsweg mit Burscheid, einstimmig beschlossen, der Amtsvertretung den baldigen Ausbau des Weges zu empfehlen, und zwar mit Rücksicht auf den nach dem vollständigen Ausbau später zu erwartenden Durchgangsverkehr in einer Breite von 7 bis 8 Meter. Heute ist der Weg infolge seiner steilen Lage und des weichen Bodens mit Kraftwagen überhaupt nicht, mit Fuhrwerk nur bei größter Kraftanstrengung der Zugtiere, zu befahren. AV Selbmann begrüßt den Ausbau des Weges, will jedoch nur dann dem Ausbau zustimmen, wenn die Fortsetzung des Weges auf Burscheider Gebiet gewährleistet ist. AV Platthaus spricht sich für den Ausbau aus. AV Steffens wünscht zunächst Vorlage eines Kostenanschlages. Es wird ihm von AV Claasen erwidert, daß Kosten vorerst nicht entstehen, da zu den Arbeiten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, soweit diese zu Pflichtarbeiten verpflichtet sind, herangezogen werden sollen. AV Kolk (KPD) fordert tarifliche Entlohnung der zu beschäftigenden Arbeiter bei voller Beschäftigung. Weiter will er dem Vorschlag bezw. dem Ausbau nur zustimmen, wenn die Fortsetzung des Weges auf Burscheider Gebiet gesichert ist. Da der Landwirt Leo Steffens neben einer Entschädigung von 75 RM für Obstbäume auch noch die Einräumung einer Fahrgerechtsame über das Gemeindegrundstück an der Wersbacherstraße für die Landwirte Bangert und Heynen fordert, beantragt Kolk, die Angelegenheit zurückzustellen, und Claasen anheimzustellen, sich zunächst mit Steffens zu einigen. Amtsvertretung vertritt den Standpunkt, daß die Forderung des Steffens zu beschränken ist, entweder auf die Barentschädigung oder auf die Einräumung der Fahrgerechtsame. AV Schmitz sieht in der Einräumung der Fahrgerechtsame eine Entwertung des Gemeindebesitzes an der Wersbacher Straße.

Der Antrag der Verwaltung, den Ausbau des Weges zu beschließen und mit der weiteren Ausführung des Beschlusses die Wegebaukommission zu beauftragen, gelangt mit 6 Stimmen zur Annahme, nachdem ein weiterer Antrag, den Weg nur dann auszubauen, wenn auch Burscheid ausbaut, abgelehnt worden war.

Den Beitritt der Gemeinde zum Kassenprüfungsverband des Preuß. Landgemeindetages West, der von der Regierung wiederholt gefordert wird, lehnt Amtsvertretung erneut ab, da bei den heutigen schwierigen Finanzverhältnissen die entstehenden Kosten nicht getragen werden können.

Bestohlen und straffällig geworden

Der „Kölner Stadtanzeiger" schreibt:

Bei einem Wohnungseinbruch in Witzhelden wurden einem Landwirt u. a. Dollarnoten im Gesamtwert von etwa 3000 Mark gestohlen. Der Landwirt gab auch diesen Verlust bei der Polizei in Köln an, wahrscheinlich nicht ahnend, daß ihn diese Angabe nun einen Strafprozeß kosten wird. Denn bekanntlich ist der Besitz von Devisen, sofern er nicht gemeldet wurde, strafbar. Das Peinliche an der Sache ist, daß — sollten die Noten tatsächlich den Dieben abgenommen werden können — der Landwirt seinen Besitz auch dann nicht wiedersehen wird, da er dem Reich zufällt. Unverständlich, höchst unverständlich wird dem Landwirt aus Witzhelden die Geschichte vorkommen. Aber es ist nun einmal so, wenn man die Notverordnungen nicht kennt.

Vor der Reichspräsidentenwahl

Sichere Dein Wahlrecht

Zur Reichspräsidentenwahl sind nur die Reichsangehörigen zugelassen, die in einer Wählerliste oder Wahlkartei eingetragen sind. Listen und Karteien werden von der Gemeindebehörde geführt, in der der Stimmberechtigte seinen Wohnsitz hat; sie werden von Donnerstag, 3. bis Sonntag, 6. März, bei den Gemeindebehörden ausgelegt. Es ist Pflicht eines jeden Staatsbürgers, die Listen während der Auslegungszeit einzusehen oder durch eine zuverlässige Vertrauensperson einsehen zu lassen. Fehlt sein Name, so muß er dies sofort der Gemeindebehörde mitteilen. Eintrag in der Wählerliste ist auch Voraussetzung für die Ausstellung von Wahlscheinen, für solche Wähler und Wählerinnen, die sich am Wahltage auf Reisen befinden. Bei der großen Arbeit, die die Anlegung der Wählerlisten für die Gemeinden bedeutet und den zahlreichen Wohnungswechsel sind Versehen bei Anlegung und Fortführung der Listen nicht ausgeschlossen. Deshalb prüfe jeder Wähler die Listen auf Richtigkeit.

Wählerlisten liegen aus

Nach einer heute vom Bürgermeister veröffentlichten Bekanntmachung liegt die Wählerliste für die am 13. März ds. Js. stattfindende Reichspräsidentenwahl vom morgigen 3. März bis einschl. 6. März zu jedermanns Einsicht während der Dienststunden im Rathaus, Zimmer 10, offen. Jedem Wahlberechtigten wird bis zum 3. März eine Benachrichtigungskarte zugestellt. Wer keinen Ausweis erhält, muß sich, falls er sein Wahlrecht ausüben will, vor Ablauf der Auslegungsfrist im Rathaus melden.

Es wird jetzt schon darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahlkarten vorläufig aufbewahrt werden müssen, damit sie bei einem evtl. stattfindenden zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl am 10. April 1932 wieder benutzt werden können.

Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung im vorliegenden Anzeigenteil.

Plakate und Flugblätter

Anläßlich des bevorstehenden Wahlkampfes weist der Amtliche Preußische Pressedienst noch einmal darauf hin, daß nach den Bestimmungen des Reichspressegesetzes auch auf Plakaten außer der Angabe des Drudes auch die Angabe des Verlegers oder beim Selbstverlag die Angabe des Herausgebers enthalten sein muß. Die Angabe „verantwortlich" (Name) reicht nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts entgegen der hier und da geäußerten irrigen Annahme nicht aus.

Bei dieser Gelegenheit weist der Amtliche Preußische Pressedienst ferner auf die Bestimmungen der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 über Plakate und Flugblätter hin. Darnach sind für Plakate und Flugblätter politischen Inhalts mindestens vierundzwanzig Stunden, ehe sie an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen angeschlagen, ausgestellt, verbreitet oder sonst der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden, der zuständigen Polizeibehörde zur Kenntnisnahme vorzulegen. Plakate und Flugblätter, die entgegen dieser Vorschrift der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Die öffentliche Ankündigung politischer Versammlungen darf nur die zur Bekanntgabe der Versammlung erforderlichen sachlichen Angaben über Ort und Zeit der Versammlung, Veranstalter, Teilnehmer, Redner, Vortragsgegenstand, Aussprache und Eintrittsgeld enthalten. Plakate und Flugblätter, in denen unter Verletzung dieser Vorschrift politische Versammlungen öffentlich angekündigt werden, können ebenfalls polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.

Wichtig für Versicherte

Die Gewährung des Wochengeldes nach § 195a Abs. 1 Nr. 3 der Reichsversicherungsordnung (Wochenhilfe) für die Zeit vor der Entbindung ist nicht davon abhängig, daß der Antrag bereits vor der Entbindung verlangt wird.

Die Verjährung der Strafverfolgung wegen Nichtentrichtung von Beiträgen zur Invalidenversicherung beginnt, wenn die Beiträge in Teilzahlungen nachentrichtet worden sind, mit der letzten Teilzahlung.

Ein Angestellter kann auch dann von der Beitragsleistung nach § 73 des Angestelltenversicherungsgesetzes befreit werden, wenn sein vor oder während der Inflation abgeschlossener Lebensversicherungsvertrag durch einen Nachtrag mit einer anderen Lebensversicherungsgesellschaft ergänzt worden ist und wenn die Höhe der Prämie mindestens den seinen Gehaltsverhältnissen entsprechenden Beiträgen zur Angestelltenversicherung gleichkommt.

Ist der Antrag auf Arbeitslosenunterstützung gestellt, so ist die Unterstützung in der gesetzlichen Höhe festzusetzen. Eine Beschränkung des Antrags auf einzelne Teile der Unterstützung ist nicht zulässig.

Der Lauf der Wartezeit des § 110a des Arbeitslosenversicherungsgesetzes wird durch Krankheit nicht gehemmt, vorausgesetzt, daß der Arbeitslose während der Krankheit arbeitsfähig im Sinne des § 88 des Gesetzes ist.

Unfall

Am gestrigen Vormittag kam beim Schlittschuhlaufen auf der Diepentaler Sperre ein junger Mann aus Leverkusen derart schwer zu Fall, daß er mit einer Gehirnerschütterung dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Mehr Sterbefälle als Geburten

Im verflossenen Monat Februar wurden auf dem hiesigen Standesamt drei Geburten und neun Sterbefälle beurkundet sowie fünf Eheschließungen vollzogen.

Erloschene Maul- und Klauenseuche

Im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe werden die wegen Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Klauenviehbeständen des Peter Olbert in Leverkusen-Rheindorf und des Paul Eigen Hemmelratherhof in Leverkusen-Schlebusch verhängten Sperrmaßnahmen wegen Erlöschens der Seuche aufgehoben.

Westdeutsche Möbelmesse Köln 1932

Die diesjährige Westdeutsche Möbelmesse in Köln ist auf die Tage Sonntag, den 10. bis Mittwoch, den 13. April verlegt worden.

Keine Senkung der Schokoladen- und Kakaopreise

Die am 1. März 1932 beabsichtigte Senkung der Preise für Schokolade und Kakao tritt wegen der dauernd steigenden Preise für Rohkakao und der hohen Zuckersteuer nicht ein.

Der Verwendungszwang für Kartoffelstärkemehl zu Backzwecken wird verlängert

Wie es heißt, wird der Verwendungszwang für Kartoffelstärkemehl entsprechend der Notverordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 7. Oktober 1931 über den 15. April 1932 hinaus verlängert werden. Es entspricht infolgedessen nicht den Tatsachen, daß mit einer weitern Dauer der Verordnung nicht gerechnet werden kann, da genügend Vorräte an Kartoffelstärke vorhanden sind.

Alles will Zahnarzt werden

Wie die Universität in Bonn mitteilt, ist der Andrang zum zahnärztlichen Studium an der Universität Bonn so stark, daß für eine Reihe von Kursen Plätze nicht mehr vergeben werden können. Es empfiehlt sich angesichts der beschränkten Zahl der noch nicht verfügbaren Plätze, daß diejenigen, welche die Absicht haben, in Bonn zu studieren, sich rechtzeitig an das Zahnärztliche Universitätsinstitut (Am Hof 14) zur Sicherung eines Platzes wenden.

Streikleitung für den Reichslichtstreik gebildet

Der Vorstand des Reichskartells des selbständigen Mittelstandes faßte in der Frage eines Lichtstreiks folgende Entschließung: Die Beschlußfassung über den Eintritt in einen Lichtstreik ist Sache der örtlichen Organisationen. Das Reichskartell des selbständigen Mittelstandes wird für alle Fälle in den Lichtstreik getretenen Orte eine Zentralstreikleitung bilden, die für die örtlichen Aktionen Richtlinien aufstellen wird. Diese Richtlinien sollen jeweils die örtlichen Erfahrungen ergänzen. Es sollen sofort Verhandlungen mit der Regierung aufgenommen werden mit dem Ziel der Senkung der Werkgebühren, der öffentlichen Tarife und aller öffentlichen Abgaben, an die sich bisher die Regierung und der Preiskommissar nicht heranwagten.

Konkurse und Vergleichsverfahren im Februar 1932

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Februar 1932 durch den Reichsanzeiger 1091 neue Konkurse ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 789 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für Januar 1932 stellten sich auf 1128 bzw. 751.

Nach der letzten Statistik leben 1930 in England nicht weniger als 230 587 Ausländer, davon 17 960 Deutsche. Die meisten Fremden stellte Rußland: 73 000. Dann folgen Italien mit 28 000, Amerika 19 000 und Frankreich mit 16 000 Personen.

Westdeutsches Handwerk im Februar

Von der Handwerkskammer Düsseldorf wird folgender Bericht herausgegeben:

Der in den letzten Monaten beklagte Tiefstand der gesamten Wirtschaft ist während der Berichtszeit unverändert geblieben. Je länger dieser Zustand anhält, umso zersetzender sind die Auswirkungen in materieller und psychologischer Hinsicht. Für die Berichterstattung ergeben sich bereits Schwierigkeiten, da wichtige Vorgänge des Wirtschaftslebens kaum mehr zu verfolgen, geschweige zahlenmäßig zu erfassen sind. Der stete Wechsel der betrieblichen Verhältnisse, bedingt durch den Mangel an regelmäßig wiederkehrenden Arbeiten, macht die wirtschaftliche Entwicklung des Berufsstandes in ihren Einzelheiten unübersichtlich. Bezeichnend für die gegenwärtige Lage sind die immer häufiger zu beobachtenden Betriebseinstellungen und die Kurzlebigkeit neuer Betriebe. Vielfach entstehen Betriebe nur, um eine kurzfristige Saison oder eine plötzlich auftretende Erwerbsmöglichkeit auszuschöpfen. Während des Auftragsmangels sind viele Handwerker der Wohlfahrt überantwortet. Unter diesen Umständen muß die vielfach mit Härten durchgeführte Preissenkungsaktion verbitternd wirken umsomehr, als hierdurch eine tiefgehende Beunruhigung nicht nur des Handwerks, sondern auch der Käuferschaft hervorgerufen worden ist und die noch vorhandene Kaufkraft aus begreiflichen Gründen vom Markt ferngehalten wird.

Den Bau- und Baunebengewerben liegen kaum noch Aufträge vor. Die wenige Arbeit beschränkt sich auf kleinere Reparaturen. Auch in diesen Gewerbezweigen greift die Schwarzarbeit immer weiter um sich.

Nicht anders verhält es sich in den metallverarbeitenden Gewerben. Das wechselvolle Wetter hat die sonst üblichen Ausbesserungsarbeiten nicht aufkommen lassen.

In den holzverarbeitenden Gewerben ist es ebenfalls still.

Trotz des frühen Osterfestes haben sich bisher noch keine Anzeichen einer Frühjahrssaison im Bekleidungsgewerbe bemerkbar gemacht. Es ist auch nicht anzunehmen, daß das Frühjahr große Hoffnungen erfüllen wird. Friseure und Schuhmacher klagen nach wie vor über ein zu stilles Geschäft.

Die Lage im Nahrungsmittelgewerbe ist ebenfalls durch starke Umsatzrückgänge gekennzeichnet. Bei anziehenden Mehlpreisen und gesunkenen Brotpreisen ist die Verdienstspanne so beschnitten, daß selbst gesunde Bäckereibetriebe mit wachsenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben und die Substanz angreifen müssen. Im Fleischerhandwerk hatte die Verbilligung des Fleisches zu einer Belebung geführt, die jedoch bei der zunehmenden Verminderung der Kaufkraft nur von kurzer Dauer war.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Alte Geldmünzen beim Ausschachten gefunden

Leverkusen-Schlebusch, 2. März. Beim Ausschachten fanden die Arbeiter eines Bauunternehmers in der Steinrütsch mehrere ältere Geldmünzen. Eines der wertvollsten Stücke hat einen Durchmesser von 43 Millimeter, ein kleiner Teil des Randes ist verschlissen. Auf der Vorderseite der Münze lesen wir noch deutlich folgende Schrift: D. G. Max I OS. U. B. 1765; auf der Rückseite D. S. R. J. A. u. E. L. L. L. Patrona-Bavariae. Die anderen Münzen stammen meistens aus dem 18. Jahrhundert und tragen die Schrift: 1/2 Strubel (Gulich-Niederbergische-Munze). Es wird damit gerechnet, daß noch mehrere solcher Geldmünzen zu Tage befördert werden.

Immer wieder Grasbrände

Leverkusen, 2. März. Der Unsitte des „Flämmens", die im Bergischen und Rheinischen besonders heimisch ist, wurde bei uns von Herumziehern ausgiebig gehuldigt. An nicht weniger als sechs Stellen wurden Grasbrände angelegt, die zum Teil eine größere Ausdehnung annahmen. An drei Stellen wurde das dürre Gras am Dhünndamm in der Nähe des Lunaparks in Brand gesetzt. Später an zwei Stellen beim Overfeldweg und am Abend bei der Eisenbahnüberführung, wo ein langes Stück des Straßendammes der Köln — Düsseldorfer Straße und eine Wiese zur Hälfte abbrannten. Der heftige Wind entfachte den Brand vielfach zu hohen Flammen. Da der letzterwähnte Brand noch größern Umfang anzunehmen drohte, mußte die Bürriger Freiwillige Feuerwehr gerufen werden, der es nach einstündigem Bemühen gelang, das Feuer zu ersticken.

Wasserburg Haus Graven ausgebrannt

Landwehr, 2. März. Die alte Wasserburg Haus Graven, die zum Teil aus dem 14. und 15. Jahrhundert stammt, ist am Dienstag einem Brande zum Opfer gefallen. In dem ältesten Teil, der Vorburg, in der heute die Stallungen untergebracht sind, brach am Dienstagmittag aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Feuer aus, das sich rasch nach beiden Seiten ausbreitete und fast die Hälfte des massiven Gebäudes ergriff. Während das in den Stallungen befindliche Vieh gerettet werden konnte, wurden die großen Vorräte an Heu und Stroh ein Raub der Flammen. Auch die über den Stallungen befindlichen Räume des Dienstpersonals brannten vollständig aus. Lediglich das Wohngebäude wurde von den Flammen verschont. Die Wiescheider Feuerwehr mit ihrer Motorspritze leistete gründliche Arbeit und konnte des Feuers bis etwa 5 Uhr nachmittags Herr werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Da der Besitzer sich zurzeit nicht zu Hause befindet, konnte noch nicht festgestellt werden, inwieweit der Schaden durch Versicherungen gedeckt ist.

„Schlagende Beweise"

Leichlingen, 2. März. Eine regelrechte Keilerei wickelte sich am Samstagmittag auf der Opladenerstraße bei den Baracken ab. Um eine Kleinigkeit entbrannte unter Burschen aus den Baracken und vom Stoß ein sinnloses Handgemenge. Mit „schlagenden Beweisen", sogar mit einem Hammer, sollte die Angelegenheit „geklärt" werden. Man blutete, man erhielt blaue Flecken, man schrie sich an — und dann — trennte man sich wieder für einige Zeit, um neue Kräfte zu sammeln....

Heiratsschwindler

Dhünn, 2. März. Der hier eine zeitlang wohnhaft gewesene und wegen hier und in Nachbargemeinden ausgeführten Schwindeleien schon mehrmals vorbestrafte landwirtschaftliche Arbeiter, Heinrich Carl Herboldt, ist vor einigen Wochen in Schwelm aufgetaucht und hat dort dieselben Tricks angewandt. H. hat sich dort als Arzt, Schiffsarzt, Reise-Begleiter eines Deutsch-Amerikaners und a. ausgegeben und behauptet in Berlin und Heidelberg studiert zu haben, um so leichtgläubige Mädchen zu finden, die ihn mit dem nötigen Kleingeld versorgten. Es war ihm auch gelungen, von dem Vater einer Braut 100 Mark zu erschwindeln, als ihn die Polizei erwischte, dingfest machte und ihm so erneut das Handwerk legte.

Glimpflich verlaufene Gasvergiftung

Radevormwald, 2. März. Glück im Unglück hatte hier ein etwa 18jähriges Mädchen beim Baden. Infolge des Sturmes war die Gasflamme an dem Badeofen ausgeblasen worden. Durch das ausströmende Gas wurde das Mädchen betäubt. Zum Glück wurde der Unfall rechtzeitig bemerkt, so daß sich das Mädchen nach ärztlicher Behandlung schnell wieder erholen konnte.

Vom Baumstamm zum Zündholz

Wie mancher ist schon wegen des Fehlens eines Streichholzes in arge Verlegenheit geraten, und man hat mit großem Interesse jene Nachrichten verfolgt, die von der Entdeckung eines „ewigen Streichholzes" sprachen. Diese „Entdeckung" wurde aber zu Essig — das einfache Streichholz hat den Sieg davongetragen. Es ist deshalb von Belang, einmal die Entstehungsgeschichte eines Streichholzes zu hören:

Fährt man mit der Rheinfähre von Köln—Langel, so stößt man an das entgegengesetzte Ufer an das kleine Dörfchen Hitdorf, wo eine große Zündholzfabrik ihren Sitz hat. Auf dem Betriebsgelände stapeln sich große Mengen Baumstämme auf. Russische Espe ist es, die bis zu ihrem Bestimmungsort einen recht weiten Weg zurückgelegt hat. Diese Holzart ist deshalb für die Zündholzfabrikation am geeignetsten, weil sie eine große Astfreiheit aufweist; jedoch findet auch die deutsche Pappel vermehrte Verwendung. Maschinell werden die Baumstämme zuerst in 40 bis 50 Zentimeter lange Stücke geschnitten, worauf die Rinde — als einzige Handarbeit — entfernt wird. Die Schälmaschinen verarbeiten die Stücke zu breiten dünnen Holzbändern, die für die Außen- und Innenschachteln sowie für das eigentliche Streichholz Verwendung finden. Die dickeren, für die Herstellung des Zündholzes bestimmten Holzbänder kommen nun in Stapeln in eine Abschlagmaschine, die mit einem Schlage Zehntausende der Hölzchen schneidet. Diese sammeln sich nun in einem Trichter, von dem sie durch ein Gebläse in einen Imprägnierapparat geführt werden. Dann wandert das Hölzchen in eine Trocken- und Poliertrommel, wo es poliert herauskommt. Die wichtigste Maschine ist die Zündholzautomatmaschine. Eine endlose Kette, in der jedes Hölzchen seinen Platz findet, führt sie zunächst einem Paraffinbad zu, wodurch das Nachglühen der Hölzer verhindert wird. Die Kette führt nunmehr über eine Tunkwalze, die die Zündmasse enthält. Hier erhalten die Hölzer die Zündköpfe. Ein heißer Luftstrom, der über die Bänder läuft, trocknet die Masse. Am Ende der Maschine werden die Hölzchen durch Nadeln ausgestoßen, in Kästen gesammelt und den Füllmaschinen zugeleitet. Dieser Arbeitsvorgang dauert eine volle Stunde bis das Zündholz gebrauchsfertig ist.

Während dieser Zeit sind auch die anderen Maschinen, die die Schachteln anfertigen, nicht müßig gewesen. Von den zerteilten Bändern werden durch die schnell laufenden Schachtelmaschinen die Außen- und Innenschachteln je in einem Arbeitsgang angefertigt. Diesen Maschinen wird gleichzeitig Rollenpapier zugeführt, so daß die Schachteln bereits fertig geklebt sind. In Dampftrockenapparaten werden die Schachteln getrocknet, maschinell zusammengeschoben, etikettiert und am laufenden Band den Füllmaschinen zugeleitet. Letztere füllt die Schachteln stets mit der gleichen Menge. Am Ende des Bandes werden die vollen Schachteln von den leeren ausgestoßen, um nun einer doppelseitigen Anstrichmaschine für die Reibfläche zugeführt zu werden. Dann laufen die Schachteln noch einmal durch einen Heißluftstrom von 95 Grad. Damit ist die Fabrikation beendet. Eine Packmaschine tritt in Tätigkeit — und dann können die Streichhölzer ihren Weg in die weite Welt antreten.

Die Bauern marschieren

von Karsthans. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. (Broschiert RM 4.80, Leinenband RM 5.80). Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Dreihunderttausend Bauern standen 1525 unter den Waffen, die größte Revolutionsarmee, die Deutschland gesehen. Dreihunderttausend arme Kunze warfen in letzter Minute für das Selbstverständliche, das Größte: „ein freies Volk auf freiem Grunde" ihre Seelen und Leiber gegen Pfaffenbetrug und Fuggergeld, Fürstenschwert und römisches Recht in die Bresche. Unbewußt, unklar, aber in der Ahnung, daß die Nation verkommen müsse, wenn die Arteigenheit, also Blut und Scholle, zerstört würde. Die Größe des Bauernkrieges besteht in seinem heroischen Versuch, den notwendig liberalen, aber überfremdeten Anbruch in das deutsche Bett zu lenken. Mit Ulrich von Hutten, Thomas Münzer, Florian Geyer, Hippler, Friedrich Weigand, Geismaier sanken einhunderttausend Bauern im vergeblichen Kampfe um die Gestaltung des deutschen Ichs ins Grab. Seit dieser Zeit herrscht in Deutschland das Zwielicht.

Der Verfasser gibt der Bauernrevolution von 1525 eine auf den ersten Blick seltsam anmutende Deutung, die aber verrät, wie sehr bereits die organische Geschichtsbetrachtung Fuß gefaßt und die liberale, materialistische verdrängt hat. Das in flüssigen, bewegten, aber historisch-exakten Skizzen geschriebene Buch zeigt vor allem das Chaotische auf, das die Menschen und Geschehnisse jener Tage schüttelte und gibt damit einen Spiegel für die Wirrnis des Heute, die uns alle vor dem Nahen der großen Entscheidung befallen hat. Auch heute noch sind die Probleme, deren Lösung das Schicksal jetzt von „uns" fordert, fast die gleichen geblieben. Unsinnige Reparationen, internationale Finanzdespotie, unerhörter Steuerndruck und artfremdes Recht haben aus unserem Volke Heloten gemacht. Daher ist dieses Buch eine Mahnung an die jungen Deutschen, die das kommende Reich gestalten wollen, achtzugeben auf den Glockenschlag des Jahrhunderts und auf die Arteigenheit der deutschen Nation, deren leiseste Verletzung vom Schicksal abermals mit einer solchen Katastrophe geahndet werden würde, wie es 1525 war.

Wir alle haben darum die Pflicht, dieses Buch aufmerksam zu lesen, um daraus zu lernen, artbewußt zu handeln, denn das Schicksal bietet uns Deutschen nach vierhundert Jahren noch einmal die Chance. Zum letzten Male!

Aus Westdeutschland

Pfändung mit Hindernissen

Solingen, 2. März. Ein hiesiger Schirmhändler erhielt dieser Tage den unangenehmen Besuch eines Gerichtsvollziehers, den er aber erwartet haben mußte, denn eine stattliche Zahl von Freunden hatte die Geschäftsräume des Händlers belagert. Da es dem Gerichtsvollzieher unmöglich gemacht wurde, die gepfändeten Gegenstände herauszuholen, alarmierte er das Ueberfallkommando, das die Freunde aufklärte,. daß ihr Verhalten gesetzwidrig sei. Daraufhin konnte der Gerichtsvollzieher seinen Auftrag ausfüllen.

Attentat auf den Baurat von Neviges

Wuppertal, 2. März. Montagabend wurden auf die Wohnung des Beigeordneten Prahl in Neviges fünf Schüsse abgefeuert. Vier Geschosse schlugen gegen die Wand, das fünfte durchschlug ein Fenster des Wohnzimmers und drang in die Decke. Verletzt wurde niemand. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommen als Täter zwei junge Burschen im Alter von 19 und 21 Jahren in Frage, die kurz vor der Tat in der Nähe der Wohnung des Beigeordneten beobachtet wurden.

Falschmünzer verhaftet

Köln, 2. März. Kriminalbeamte hoben gestern nachmittag in der Benesisstraße eine Falschmünzerei aus und verhafteten den Haupttäter, einen ehemaligen Händler, sowie seine Ehefrau, die das Falschgeld vertrieben hatte. Im übrigen ist bemerkenswert, daß in der letzten Zeit ein starkes Ansteigen des Falschgeldumlaufes zu beobachten ist. In einem Monat sind über 400 Falschstücke (meistens 5 Markstücke, die oft sehr geschickt nachgeahmt worden sind) von der Kriminalpolizei eingezogen worden.

Die „schwarze Hand" droht

Köln, 2. März. Die Inhaber eines Kaffeehauses und mehrerer Bäckereien in Köln-Kalk waren nicht angenehm überrascht, als ihnen am Morgen des 22. Februar folgender Brief mit der Post überbracht wurde. „Schicken Sie sofort 300 RM (dreihundert) an untenstehende Adresse. Verständigen Sie die Polizei, werden wir Ihr Haus in die Luft sprengen und Sie töten. — Adresse EAY + 4711 postlagernd. „Die schwarze Hand". Wenn ich das Geld am Dienstag nicht in den Händen habe, sind Sie des Todes". Die Briefempfänger ließen sich aber nicht einschüchtern und benachrichtigten sofort die Kriminalpolizei. Tatsächlich erschien auch am 23. Februar ein Mann, der nach Briefen unter diesem Chiffre fragte. Leider war es aber durch ein Mißverständnis des Postbeamten nicht möglich, den Burschen zu fassen.

Vom eignen Fuhrwerk getötet

Straelen (Niederrhein), 2. März. Das Opfer eines bedauerlichen Unglücksfalles wurde der 58jährige Sägewerkbesitzer Kaufmann Pius Hoogen von hier. Er hatte in Niederkrüchten Holz eingekauft und damit seinen Trecker-Lastzug beladen. Auf der Heimfahrt geriet Hoogen unter den vom Trecker gezogenen Wagen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod wenige Minuten später eintrat.

Das Neueste

Die heute in einem Teil der Morgenblätter gebrachte Meldung über die Verlängerung des Rediskontkredits der Reichsbank eilen nach Erkundigungen den Tatsachen voraus. Man rechnet mit einem Abschluß der Verhandlungen spätestens am 3. März. Die Behauptung englischer Blätter, daß das Newyorker Komitee gegen jede Kreditrückzahlung protestiert habe, wird als unzutreffend bezeichnet.

In der Zeit vom 25. Februar bis 1. März 1932 sind 1128 Kleinsiedlerstellen bewilligt worden, u. a. in Hindenburg (Oberschlesien) 60, Münster i. W. 152, Meiningen 50, Elmschenhagen (Schleswig-Holstein) 50, Braunschweig 126, Halle a. d. Saale 140, Mansfeld-Land 100, Bielefeld 100, Mainz 100. Ebenso sind in derselben Zeit zahlreiche Kleingartenstellen bewilligt worden, so in Hindenburg (Oberschlesien) 245, Zittau 120, Wurzen (Sachsen) 100, Leipzig 1000, Spremberg (Lausitz) 100, Hirschberg (Riesengebirge) 102, Krefeld-Uerdingen 320, Altenburg (Thüringen) 100, Braunschweig-Land 225.

Bei einer Schlägerei in Bildstock bei Saarbrücken zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten wurden etwa 20 Personen verletzt.

Wie der „Matin" über die gestrige Unterredung zwischen dem französischen Ministerpräsidenten und dem deutschen Botschafter berichtet, sind dabei die Genfer Abrüstungsverhandlungen und die Besprechungen Tardieus und Nadolnys eingehend erläutert worden. Der Meinungsaustausch habe den Zweck, den Boden für eine Verständigung in der Abrüstungsfrage vorzubereiten.

Der englische Landesausschuß der internationalen Handelskammer hat einen Bericht ausgearbeitet, der dem Hauptausschuß am 11. März in Paris vorgelegt werden soll. Darin wird auf die unbedingte Notwendigkeit einer endgültigen Tribut- und Schuldenregelung hingewiesen.

Am Dienstag begann in Warschau und in über 100 polnischen Städten ein eintägiger Proteststreik der städtischen Beamten und Angestellten. Der Streik richtet sich vor allen Dingen gegen die von der Regierung in Aussicht genommenen neuen Spargesetze, die auf einer Tagung des Hauptverbandes der Kommunalbeamten und städtischen Angestellten als untragbar bezeichnet wurden.

Der 19 Monate alte Sohn des amerikanischen Fliegers Lindbergh ist am Dienstag-Abend aus dem Schlafzimmer des Hauses in Lambertsville (New-Jersey) entführt worden. Die amerikanische Polizei hat umfangreiche Maßnahmen getroffen, um die Kindesräuber dingfest zu machen.

Die japanische Heeresleitung berichtet über ein weiteres Vorrücken ihrer Truppen. Die Chinesen hätten ihre Stellungen an der Kiangwan-Front verlassen.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, befindet sich die chinesische 19. Armee auf dem Rückzug.

Die japanischen Streitkräfte sind in Tasang eingerückt.

Das Wetter von heute und morgen

Heiter oder bewölkt, keine wesentliche Aenderung.

Aufrufe zur Präsidentenwahl

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erläßt zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl einen Aufruf, in dem es heißt:

Beamte! Im ganzen Reiche rüsten die Anhänger der faschistischen Diktatur seit Monaten zum entscheidenden Schlage gegen Volksrecht und Demokratie. Sie wollen die Grundrechte der republikanischen Verfassung im Reich und in den Ländern zertrümmern, um ihre unumschränkte Herrschaft über Beamte, Angestellte und Arbeiter ausüben zu können.

Beamte! Wollt Ihr auf Gnade und Ungnade den faschistischen Gewaltherrschern und ihren Terrorbanden ausgeliefert sein?

Wollt Ihr Eurer durch Krieg, Inflation und Wirtschaftskrise erschütternden Existenz den letzten Halt rauben lassen?

Wollt Ihr die Wahrung Eurer durch die republikanische Reichsverfassung anerkannte Grundrechte in die Hände jener legen, die noch vor kurzem in Harzburg die Einheitsfront mit den Vertretern des monopolistischen Großkapitals errichteten?

Der 13. März entscheidet auch über Euer Schicksal!

Wer in der Stunde höchster Not und Gefahr als Beamter der Republik versagt, wer Hitler, Thälmann, Duesterberg oder einem anderen Kandidaten als Hindenburg seine Stimme gibt, der stärkt die Front aller staatsfeindlicher Elemente und treibt damit Staat und Wirtschaft in das Chaos.

Entscheidet Euch für Hindenburg und verhelft der Republik und dem deutschen Volke zum Siege!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Die Reichsleitung hat einen Aufruf zur Reichspräsidentenwahl erlassen, in dem das deutsche Volk nach scharfer Kritik der Politik der letzten 13 Jahre aufgefordert wird, am 13. März Gericht zu halten mit dem ganzen System, das für die Politik verantwortlich sei.

Es heißt in dem Aufruf dann wörtlich: Am 13. März, dem Tage, an dem vor zwei Jahren Hindenburg seinen Namen unter die von diesem System angenommenen Younggesetze schrieb, die Not, Hunger, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung in das deutsche Volk gebracht haben, greift das sein Lebensrecht anmeldende junge Deutschland, verkörpert in seinem Führer Adolf Hitler, nach der Macht im Staate und wird die alten, zu neuem Leben untauglichen Parteigebilde hinwegfegen. Der Führer unserer Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, die sein Werk ist, der 12 Jahre lang mit ihr um die Seele seines Volkes für Deutschland gerungen hat, fordert heute im Namen dieses Volkes das System in die Schranken. Wir wissen, daß das Volk, für das er kämpft, in dieser Stunde zu ihm steht, um mit ihm für die deutsche Nation zu kämpfen und zu siegen. Die Nationalsozialistische Bewegung — in dieser Stunde als Sturmkolonne um ihren Führer geschart — ruft heute das ganze deutsche Volk auf, mit ihr anzutreten, um Adolf Hitler den Weg zu bahnen an die Spitze der Nation und damit zur Führung Deutschlands in die Freiheit. Hitler, das ist die Parole aller, die an Deutschlands Wiederauferstehung glauben. Hitler ist die letzte Hoffnung derer, denen man alles nahm, Haus und Hof, Ersparnisse, Existenz, Arbeitskraft und denen nur eins blieb, der Glaube an ein gerechtes Deutschland, das seinen Volksgenossen wieder Ehre, Freiheit und Brot geben wird. Hitler ist für Millionen das erlösende Wort, weil sie heute verzweifeln und nur in diesem Namen einen Weg sehen, zu neuem Leben und neuem Schaffen. Hitler erfüllt das Vermächtnis der zwei Millionen toter Kameraden des Weltkrieges, die nicht starben für das heutige System der langsamen Vernichtung unseres Volkes, sondern für Deutschlands Zukunft. Hitler ist der seinen Feinden verhaßte Mann aus dem Volk, weil er das Volk versteht und für das Volk kämpft. Hitler, das ist der stürmische Wille der deutschen Jugend, die inmitten eines müden Geschlechtes nach neuer Gestaltung ringt und den Glauben an eine bessere deutsche Zukunft nicht aufgeben will und kann. Und damit ist Hitler das lodernde Fanal und die Parole aller, die eine deutsche Zukunft wollen. Sie alle werden am 13. März den Männern des Systems, die ihnen Freiheit und Würde versprachen, aber Steine und Phrasen statt Brot gaben, zurufen: Euch kennen wir zur Genüge, jetzt sollt Ihr uns kennen lernen! Hitler wird siegen, weil das Volk seinen Weg will!

Die Bankenzusammenlegung in Wuppertal.

Wuppertal, 1. März. Die Fusion des Barmer Bankvereins mit der Commerz- und Privatbank wird im Wuppertaler Bankwesen zu einschneidenden Veränderungen führen. Die Barmer Filiale der Commerz- und Privatbank wird in das Gebäude des BBV. übersiedeln und mit diesem zusammengelegt werden. Die Oberbarmer Depositenkasse des BBV. wird weitergeführt werden. Die Elberfelder Filiale der Comerz- und Privatbank wird voraussichtlich mit dem örtlich gleichfalls bedeutenderen Bankhause von der Heydt, Kersten und Söhne in Elberfeld, an dem der BBV. maßgebend beteiligt ist, zusammengelegt werden.

Förster ermordet aufgefunden.

Siegen, 1. März. Der Förster Krauß wurde zwischen Weiden und Kaltenbrunn erschossen aufgefunden. Kinn und Brust zeigten Einschußstellen. Nach Ansicht der Polizei liegt ein Mord vor. Als Täter kommen mit großer Wahrscheinlichkeit Wilderer in Frage.

Aufhebung von Redeverboten vor der Reichspräsidentenwahl.

Köln, 2. März. Der Regierungspräsident von Köln teilt mit: Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung hatte der Regierungspräsident in Köln die Polizeibehörden des Bezirks angewiesen, mehrere Persönlichkeiten, die sich besonders grober Ausschreitungen im politischen Kampfe schuldig gemacht hatten, als Versammlungsredner nicht zuzulassen. Nachdem nunmehr die Wahl des Reichspräsidenten auf den 13. März 1932 festgesetzt ist, hat der Regierungspräsident diese Anordnungen aufgehoben, um allen Parteien während des Wahlkampfes möglichste Freiheit zu gewähren.

Tödlicher Unglücksfall beim Reifenspiel.

Waldniel, 1. März. Beim Reifenspiel kam der sechsjährige Sohn der Familie K. zu Fall. Dabei drang ihm der Reifenstock ins Auge. Das Gehirn wurde verletzt, so daß das unglückliche Kind nach kurzer Zeit starb.

Wüste Messerstechereien.

Brühl, 1. März. An zwei Stellen kam es hier nachts zu Messerstechereien. Zwei Burschen brachten ein Mädchen nach Hause, wobei es zu Streitigkeiten kam. Sie gingen mit Messern aufeinander los. Einer von ihnen wurde schwer verletzt. Im anderen Falle fielen zwei Landwirtssöhne gemeinsam über einen dritten her und richteten ihn übel her, weil er vor Gericht in einer Straffache gegen einen der Angreifer ausgesagt hatte.

Wieder Sprengstoffunde im Aachener Kohlenrevier.

Alsdorf, 1. März. Auf der Grube Maria wurden 15 Sprengpatronen, die bereits im Jahre 1930 verausgabt worden waren, im Hauptverschlag der 460-Meter-Sohle vergraben aufgefunden. Die Polizei, die sofort die Ermittlungen aufnahm, nimmt an, daß der Sprengstoff lediglich aus Bequemlichkeitsgründen dort versteckt worden ist, nachdem die Bergleute ihn nicht verbraucht hatten.

Schwerer Junge verhaftet

Aachen, 1. März. Die Aachener Kriminalpolizei hat einen aus Düsseldorf stammenden 24jährigen jungen Mann verhaftet, der als Vertreter eine Firma durch Einsendung von 40 fingierten Aufträgen geschädigt hatte. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen schweren Jungen handelte, der noch wegen anderer Straftaten gesucht wurde.

Verboten des Wahlkampfes.

Duisburg, 1. März. Nachts wurden vier Angehörige der KPD. beim Beschmieren des Fahrdammes von der Polizei festgenommen. Der Maltrupp leistete erheblichen Widerstand, so daß die Beamten gezwungen waren, einen Schreckschuß abzugeben.

Schmugglerbande ausgehoben.

Goch, 1. März. In letzter Zeit war es der Landjägerei Marienbaum aufgefallen, daß ständig auf dem Bahnhof Wardt größere Sendungen an eine gewisse Ehefrau Klaute in Hamburg aufgegeben wurden. Eine Untersuchung der Pakete ergab, daß Schmuggelware befördert wurde. Man konnte im Hause eines Postschaffners in Xanten vier Schmuggler stellen. Es handelt sich um den in Goch wohnenden russischen Staatsangehörigen Wasilock, die Arbeiter Rillo und van Haaren und den Ehemann Klaute aus Hamburg. Klaute ist bereits wegen Schmuggels mit rund 200 000 Mark vorbestraft.

Sich selbst gerichtet.

Münster, 1. März. Der Bauarbeiter Joseph Schürmann der wegen der unglaublichen Mißhandlungen seiner Kinder zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Uebergabe des Mainzer Pädagogischen Instituts.

Mainz, 1. März

In Anwesenheit der Spitzen der staatlichen, kirchlichen und städtischen Behörden wurde das neue Lehrgebäude des Pädagogischen Instituts der Technischen Hochschule Darmstadt in Mainz vom Oberbürgermeister der hessischen Staatsregierung und dem Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt übergeben. Dem Festakt wohnten bei der hessische Staatspräsident Dr. Adelung, der Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, der Mainzer Bischof, Dr. Maria Hugo, Provinzialdirektor Webner sowie zahlreiche Vertreter des kulturellen Lebens.

Wieder ein Zugraub

3000 Mark Dienstgelder aus dem Zug Wetzlar-Usingen gestohlen.

Wetzlar, 1. März.

Der in Wetzlar um 14.24 Uhr nach Grävenwiesbach abfahrende Personenzug führte in seinem Gepäckwagen Dienstgelder mit, die für die Stationskasse in Usingen bestimmt waren. Als die Tasche, die das Geld enthielt, in Grävenwiesbach zur Weiterbeförderung an ihren Bestimmungsort hervorgeholt wurde, entdeckten die Beamten, daß die Ledertasche aufgeschnitten und der gesamte Inhalt in Höhe von 3000 Mark gestohlen worden war.. Die Reichsbahn hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

Bahnbeamter ermordet

Ueberfall auf eine Stationskasse.

Stuttgart, 2. März.

Auf dem Bahnhof Sondelfingen bei Reutlingen wurde der diensttuende Beamte, Reichsbahnassistent Veit im Fahrdienstzimmer überfallen und getötet.

Der Beamte wurde kurz nach Durchfahrt des letzten Zuges um 0,15 Uhr von einem auf Hilferufe herbeigeeilten Weichenwärter neben seinem Schreibtisch liegend schwer verletzt aufgefunden. Er hatte mehrere Messerstiche in der Brust. Ein Pistolenschuß war vom Schlüsselbein bis in die Nierengegend durchgedrungen. Der Beamte muß überfallen worden sein, während er mit der Geldabrechnung beschäftigt war. Der Täter, der es auf den Kassenraum abgesehen hatte, ließ das Geld liegen und flüchtete.

Vom lachenden Köln

Der kölnische Mutterwitz rüttelt gern am Bestand der Dinge, und versteht es oft, mit einem einzigen schlagfertigen Wort zu entzaubern, zu entlarven, zu demaskieren. Was nicht heißen soll, daß am Rhein das Monopol allen hintergründigen Witzes zu suchen wäre. Tatsache aber ist, daß jeder Fremde, der Köln besucht, im Witz der Eingeborenen schon eine Weltanschauung erkennt, die er sich gern zu eigen machen möchte, stünde nicht hinter dieser Weltanschauung ein Gesetz der Landschaft. Dies Gesetz ist ein Geheimnis, das nicht von heut auf morgen erworben werden kann, es will halt gewachsen sein wie alles Lebendige auf der Erde.

Weiter: Es gibt in Köln noch eine erquickliche Eulenspiegelei, eine Manier sozusagen, die den angestammten Menschen befähigt, selbst Schicksale, leichte oder schwere, mit einem Humor zu überwinden, der mit Philosophie vielleicht mehr zu tun hat als mit landläufiger Spottlust.

Ein Beispiel: Zurzeit des Blockade-Krieges, in den Tagen der Brotmarken, Dauerwürste und Klippfische also, zog sich Tünnes eines Morgens den Hosenriemen um drei Löcher enger. Schäl fragte: „Tünnes, wat mähste?" — Antwort: „Ich fröhstöcke!"

Ein gemütloser Scherz? Nein, Ueberwindung des Schicksals im oben erläuterten Sinne. Denn gerade Tünnes und Schäl haben es in sich und an sich: Sie sind in ihre. Ergänzung die Menschen der Kölner Landschaft. Sie sind alt geworden und jung geblieben. Sie haben nie gelebt und bleiben doch unsterblich.

Dann: Mitten auf der alten Schiffbrücke begegnete nachts ein angeheiterter Muskote einem allzu genauen Feldwebel. Es entspann sich am Geländer folgender Dialog: Feldwebel: „He, haben Sie Urlaub?" — Der Muskot: „Sag, kannst do schwemme?".

Immer sprießen neue Witzblüten aus dem nicht nur für den Wein so fruchtbaren rheinischen Boden. Ein Gespräch aus dem Hänneschen-Theater: „Manes, rot ens, wie alt ben ich?" — „Do? Hm. Genau zweiundveezig!" — „Stemmt. Aewer wie best do dorop gekumme?" — „Minge Broder, dä Halvidiot, is genau einundzwanzig!"

Oder: Als die neue Hängebrücke zwischen Köln und Mülheim ihre erste Belastungsprobe aushalten sollte, behaupteten die Kölner, der Oberbürgermeister habe 100 000 Schwiegermütter für dieses Experiment verpflichtet. „Hält die Bröck dat us, dann is et gut." Frage eines Ahnungslosen: „Un wenn sie et nit us-hält?" — Antwort: „Dann es et noch besser!" — Nochmals: Erst durch die schicksalhaften Hintergründe erhält der Kölner Humor sein Gewicht. Dem Menschen des Westens, und dem Kölner Menschen ganz besonders, gab die Schöpfung sein Quantum Pfiffigkeit nicht aus Laune und Zufall mit; denn nichts ist umsonst im wunderbaren Gefüge der Natur. Man kann es auch so darstellen: Das Kamel (Camelus dromedarius) hat seinen Wassermagen, den sogenannten Pansen; wie sollte es sonst tagelang den Durst bewältigen? — Der Kabeljau (Gadus morrhua) hat seine Kiemen; wie sollte er sonst Luft kriegen? Der Kölner und Rheinländer (Homo Coloniae et Rheni) hat seinen Humor; wie sollte er sonst den ewigen Grenzkoller Europas ertragen?

Wer's nicht glaubt, geh' hin und seh'!

*

Hinter den Kulissen des Kölner Hänneschen-Theaters.

Seit der Wiederbelebung des Kölner Hänneschen-Theaters im Jahre 1925 ist diese altüberlieferte Kölner Puppenbühne zu der gleichen Beliebtheit bei Jung und Alt gelangt, die sie nach Aufzeichnungen aus älteren Zeiten von jeher ausgezeichnet hat. Die Puppenspiele in der Kölner Sternengasse haben sich dank der allgemeinen Begeisterung zu einem gut besuchten Theaterbetrieb entwickelt. Man pflegt hier neben den altüberkommenen Volksstücken vor allem die neuere bodenständige Dialektdichtung, natürlich stets unter Wahrung der Ueberlieferung, was die Hauptfiguren und ihren Charakter angeht. So ist beispielsweise in dem „Scheidungsfimmel", dem letzten Werk von Schneider-Clauß, das eben jetzt aufgeführt wird, der „Schäl" zwar zur Abwechslung einmal ein Siedlungsagent, aber er ist, wie im älteren Hänneschen, der gleiche feige, hinterhältige, intrigante Kerl, der zum Schluß seine Tracht Prügel bezieht.

Kein guter Kölner, der nicht nachmittags mit den Kindern, abends mit Freunden, Verwandten oder auswärtigen Besuch seine Freude am lebendigen Spiel der vaterstädtischen Puppenbühne hat; aber die wenigsten wissen, wie es hinter den Kulissen des Spiels zugeht. Puppenspiele gibt es an sehr vielen Plätzen der Erde; aber die Kölner Hänneschen-Bühne unterscheidet sich technisch von den meisten. Denn die Puppen werden nicht wie die süddeutschen Marionetten von oben her durch feine Drähte und auch nicht wie die Handpuppen durch die Bewegung der in Kopf- und Armenden geschobenen Finger des Puppenspielers gelenkt. In Köln wurde vielmehr von jeher das Stockpuppenspiel geübt. So sehen wir in dem Raum, der für das Publikum durch die von der Decke herabgelassenen bunten Bühnenprospekte begrenzt wird, die Puppenspieler sich bewegen, die in der linken Hand den langen Stock tragen, auf dem die Puppe befestigt ist, während die Rechte den Führungsdraht handhabt, der die Gesten der rechten Puppenhand reguliert. Gerade diese etwas hölzerne Kargheit der Bewegung macht einen Hauptreiz des Spieles aus.

Man muß nun nicht denken, daß die Puppenspieler ihre Rolle ablesen oder einfach herunterspreche. Nein, diese Menschen lachen und weinen und lamentieren, als ob sie selbst auf der Bühne ständen, und wenn die Puppen sich bewegen, dann gibt sich auch der Puppenspieler ans Stolzieren oder Schwänzeln, ans Zittern und Verneigen, als trennte ihn nicht der Vorhang vom Publikum.

Und dann gibt es natürlich auch Musik im Hänneschen-Theater. Kein Orchester allerdings. Ein Klavier, ein Harmonium, ein bißchen Schlagzeug tut die Dienste. Aber nicht zu vergessen die Instrumentierung der Schlägereien! Wenn vorne das tapfere Hänneschen den heimtückischen Schäl vermöbelt, dann werden hinter dem Vorhang, rhythmisch genau abgepaßt, zwei Hölzer aneinandergeschlagen. Und wenn drinnen im Haus der Bestevader Krach mit seinem Marizebill bekommt, dann helfen mehrfach zu Boden geschmetterte „Zinndeckel" und ein paar hingeknallte Holzkisten zur Erhöhung der Illusion von zerbrochenem Geschirr und sonstiger häuslicher Verwirrung.

Laute Reklame macht das Hänneschen-Theater nicht; seine Stars sind Puppen, seine Spieler anonym, seine Räume prunklos. So gehört es sich für ein Volkstheater. Fernerstehende und Fremde könnten aus solchen Gründen darüber hinwegsehen. Das wäre schade. Auch sie sollen wissen, daß es in Köln nicht nur Denkmäler der Kunst und Kultur aus alter und neuer Zeit zu erleben gilt, sondern auch ein lebendig gebliebenes Stück urkölnischen Volkstums im Kölner Hänneschen-Theater.

*

Römische Ausgrabungen in Köln-Deutz.

Wenn in der nächsten Zeit die neuen Museumsbauten auf Kölns rechtem Rheinufer ihre Tore öffnen, dann werden die Besucher nicht nur im Schnütgen-Museum Denkmale christlicher Kunst, im Rheinischen Museum das reiche Gut rheinischer Kultur und im stadtgeschichtlichen Museum Zeugen der Kölner Vergangenheit sehen, sondern sie werden — im gleichen Baukomplex — ein Freiluftmuseum vorfinden, das Ostor des spätrömischen Castells Deutz, des alten Divitiacum.

Man kannte in den Kreisen der Gelehrten schon länger die Stelle, wo Reste dieses Bauwerkes zu finden sein mußten, konnte aber nicht herankommen, weil militärische Bauten die Stelle bedeckten. Nach Abbruch dieser Häuser hat die Römische Abteilung des Kölner Wallraf-Richartz-Museums unter Leitung von Dr. Fremersdorf sogleich mit Grabungen begonnen. Man stieß auf die beiden gewaltigen Tortürme, deren Mauerwerk in 3 bis 4 Meter Dicke gut erhalten war und bis über 1,50 Meter emporragte.

Der Fund ist von großer historischer Bedeutung, denn er ist deutlicher Zeuge des Castells Deutz, das die Römer im Jahre 310 n. Chr. als Schutz gegen den Ansturm der Germanen von ihrer linksrheinischen Kolonie, dem heutigen Köln, aus als Brückenkopf in die rechtsrheinische Landschaft vortrieben. Die Verbindung mit Köln schuf eine feste Brücke mit hölzernen Bogen auf Steinpfeilern. Das Castell selbst bildete ein Quadrat von 150 Meter Seitenlänge und hatte zwei Tore. Von den Kleinfunden sind einige Keramiken von Bedeutung.

Es bestand nun in unseren Tagen die Gefahr, daß die interessanten Baureste nach ihrer Feststellung wieder zugedeckt und überbaut würden. Es ist aber gelungen, die Fundstelle offen zu halten. Im kommenden Sommer wird sie allgemein zugänglich sein.

Pfingst-Zyklus der Kölner Oper.

In einem Zyklus von 14 Tagen wird die Kölner Oper, mit Pfingst-Samstag beginnend, eine Auswahl von Vorstellungen bringen, die einen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen des Kölner Opernhauses bieten soll. Folgende Vorstellungen sind vorgesehen: Tannhäuser, Der Barbier von Sevilla, Simone Baccanegra, Der Rosenkavalier, Verichole, Das Rheingold, Li-Tai-Pe, Die Walküre, Die Zauberflöte, Ariadne auf Naros, Siegfried, Macbeth, Die Königin von Saba, Die schalkhafte Witwe, Götterdämmerung.

Der richtige Fremdenführer.

Einer Stadt kann es nicht gleichgültig sein, wie der Fremde sie ansieht und über sie denkt. In Köln hat das Städtische Verkehrsamt dafür gesorgt, daß für Stadtrundgänge und Führungen durch die Kölner Kirchen und Museen Führerinnen in besonderen Kursen fachlich ausgebildet wurden. Sie haben sich sehr gut bewährt. Nun werden auch die Kölner Rundfahrtunternehmungen die von ihnen angestellten Führer von Fachleuten für ihren Beruf unterrichten lassen.

Börsen Märkte Handel

Kölner Hauptmarkt wieder stark beschickt.

Köln, 1. März.

Der Gemüse- und Obstreichtum des Jahres 1931 scheint unerschöpflich. Obwohl der Monat März bereits seinen Anfang genommen hat und schon junges Gemüse aus den Treibhäusern in die Erscheinung tritt, ist der Markt immer noch stark beschickt. Der Frost der letzten Tage hat dem Spinat und Rosenkohl viel geschadet, was eine Preiserhöhung für diese Artikel zur Folge hatte. Aus Norddeutschland war frischer Rhabarber eingetroffen, der 25 Pfennig das Pfund kostete. In der Markthalle sah man wieder frische Pfirsiche, Pflaumen, Pampelmusen aus dem Auslande. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3,50—4, Nieren 5—5,50, blaue 7, rote 7,50 Mark der Zentner. Grünkohl 3—5, Rotkohl 3—4, Weißkohl 3,5—4, Wirsing 3,5—8, Rosenkohl 12—17, Spinat 12—16, Steckrüben 2,5 bis 3, weiße Rüben 6—7, Karotten 5—6, Möhren 4—6, Feldsalat 30—50, Zwiebeln 12 bis 14, Kettensalat 40 Pfennig das Pfund. Radieschen 15—17, Schwarzwurzeln 15 bis 18 Pfennig das Gebund. Rettich 2—5, Meerrettich bis 30, Sellerieknollen bis 25 Pfennig das Stück. Kochäpfel 8—14, Eßäpfel 16—30, Süßrahmbutter 150—155, Landbutter 130—138 Pfennig das Pfund. Eier 6,5 bis 9 Pfennig das Stück. — An Auslandswaren: Weißkohl 4, Rotkohl 4—6, Wirsing 5 bis 10, Schwarzwurzeln 20—25, Zwiebeln 10 bis 12, Tomaten 22—45 Pfennig das Pfund. Salatgurken 100—120, Endivien 8—19, Kopfsalat 15 bis 20, Blumenkohl 32—40 Pfennig das Stück. Schikoree Kistchen (10 Pfund brutto) 1 Mark, ital. Endivien Körbchen 2,20 Mark, franz. Endivien Kistchen (ungefähr 30 Pfund brutto) 5 Mark, amerik. Aepfel Kiste 10—17, Faß 20 bis 28, Birnen Kiste 21—22. Almeria-Trauben Faß 16—28, Apfelsinen (Jaffa) Kiste 14—16, (Valencia) Kiste 11—17, Zitronen Kiste zu 150 Stück 6—7, zu 300 Stück 8,5—12 Mark.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse.

Köln, 1. März.

Es bedeutet Rg.-Roggen, F.-Futter, W.-Winter S.-Sommer.

Weizen, rhein 71 Kg.	25,50	Weizenkl.	brutto mit Sack	9,50—11,00
Weizen, ausl.	31,75—33,00	Roggenkl.		9. 0— 9,50
Roggen, rhein. 66—67 Kg.	22,00	Biertreber		12,00—12,75
		Leink. 38 Pr.		13,25—13,50
		Erdnußkm.		
Rg., rh. neu. E.	—	50 Prz.		13,35 13,50
Roggen, ausl.	22,50—23,00	„ 54 „		14,35—14,60
Hafer, hiesiger	15 75—16 50	Sojaschr.		
Hafer, nordd.	17,25—13,25	46 Prz.		12,50—12 75
Hafer, ausl.	—	Rapsk. 38 Prz.		9,25
F.-Gerste, ausl.	17.25—17,50	Palmkernk. los.		11,25—11,75
W.-Gerste, inl.	17.50—18,00	Trockenschn. l.		6,75— 7,25
S.-Gerste, inl.	18 00—18,75	Zuckerschn. los.		9,00— 9,50
Mais, grober	16,50—18,25	Rohmelasse		7,00— 7,50
Mais kleiner	18,50	Wiesenheu, inl.		
Weizenmehl, 70 Prz., inl.	35,30	lose neu gepreßt		4,50—5,00
Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandswz.	37,30	Kleeheu inl. lose neu gepreßt		6,00— 7,00
Roggenmehl 70 Prz.	30,50	ausländischer Roggenstr. gepr. neu		—
70 Prz. m. ausländ. Roggen	31.25	Weizenstr. gepr. neu		2,50— 2,70
Roggenschrot, inländisches	25,75	Haferstroh gepreßt		2,20— 2,50
ausländisch.	25.75			2,00— 2,20

Stimmungsbericht: Getreide abgeschwächt. Roggenmehl erheblich niedriger. Futtermittel wenig verändert.

Kölner Kartoffelnotierungen vom 1. März.

(Großhandelspreise für 50 Kilogramm bei Waggonladungen von 15 000 Kilogramm, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstation.)

Rhein., runde, gelbe Industrie, 1. Qualität 3,60, 2. Qualität 3,50, norddeutsche, lange, gelbe Nieren 4,60 Reichsmark.

Kölner Butternotierungen vom 1. März.

Butter (inländische) Erzeugerpreis ab Verladestation ohne Verpackung für 100 Kilogramm in Reichsmark: 1. Qualität 276, 2. Qualität 266. Tendenz: Ruhig.

Bonner Markt.

Trotz der neuerdings aufgetretenen starken Nachtfröste war das Angebot in Gemüse und Obst sehr groß. Da die Großversender große Aufträge hatten und zahlreiche auswärtige Aufkäufer erschienen waren, setzte ein lebhaftes Geschäft ein.

Gezahlt wurden im Großhandel (in Pfennig für ½ Kilogramm und für rheinische Ware, wenn nichts anderes vermerkt: Kartoffeln: Nieren 50 Kilogramm 550, Oberl. Industrie 400, hies. Industrie 350, Odenwälder 650, Zulinteren 700, Saatkartoffeln, holl. Erstlinge 10,50—11, Wirsing 7—10, Weißkohl 3—4,5, ausl. 3—4, Rotkohl 3—4,5, ausländ. 3—4, Blumenkohl, ausl. 40—60, Krauskohl 3—5, Schikoree 30—35, Rosenkohl 15—18, Kohlrabi, je Stück 2—4, Möhren, je Pfund 3,5—7, Karotten 7, Rettich, weiß, je Stück 2—4, schwarz, je Stück 2—4, Meerrettich, je Stück 20—30, weiße Rüben 3, Schwarzwurzeln, je Gebund 15—66, ausländ. 20—25, Spinat 13—15, Sellerie, je Stück 8—20, Breitlauch, je Stück 3—8, Kopfsalat, ausl. je Stück 15—20, Endivien, ausländ. je Stück 5—20, Feldsalat 35—55, Zwiebeln 13—14, Aepfel, ausl. 25—40, Eßäpfel 15—20, Kochäpfel 8—10, Ananas 100—120, Apfelsinen 3—10, Bananen 26—30, Zitronen 3—10, Walnüsse 30—50, Haselnüsse 40—60, Paranüsse 40—60, Kokosnüsse, je Stück 20—30, Erdnüsse 20—25, Datteln in Schachteln 40—80, Baria-Feigen 25 bis 30, Maronen 25—35, Brüsseler Trauben 200 bis 220, ausl. weiße Trauben 50—70, Eier, je Stück 7—9, Molkereibutter 150—165, Landbutter 130—140, Holländerkäse 75—120, Schweizerkäse 120—140, Edamerkäse 50—80.

Bonner Schlachtviehmarkt. vom 1. März.

Zum Schlachtviehmarkt wurden aufgetrieben und je Pfund Schlachtgewicht in Reichspfennigen notiert: 4 Ochsen 52—58, 31 Kühe und Rinder 38—52, 17 Bullen 40—46, 174 Kälber 40 bis 65, 147 Schweine 46—53. Marktverlauf schleppend.

Amtliche Terminprodukten vom 1. März.

Weizen: März 259, Mai 266—266,5, Juli 273,5. Roggen: März 195, Mai 202,75, Juli 202 Hafer: März 166—167, Mai 176, Juli 182.

Der Aachener Bergbau im Jahre 1931.

Essen, 2. März. Der Verein für die berg- und hüttenmännischen Interessen im Aachener Bezirk veröffentlicht jetzt interessante Ziffern über die Entwicklung des Aachener Steinkohlen- und Braunkohlenbergbaues. Es ist bemerkenswert, daß die Kohlenförderung im Aachener Bezirk im Jahre 1931 auf 7,09 (i. V. 6,72) Mill. Tonnen gestiegen ist. Der Anteil des Aachener Gebietes an der Gesamtförderung Preußens stieg von 4,83 Prozent auf 5,15 Prozent, dagegen ist die Kokserzeugung mit 1,23 Mill. Tonnen gegenüber 1,27 Mill. Tonnen i. V. etwas zurückgeblieben. Trotzdem ist aber der Anteil an der Gesamterzeugung Preußens von 3,88 Prozent auf 5,58 Prozent gestiegen. Die Preßkohlenproduktion stellte sich auf 0,32 gegen 0,25 Mill. Tonnen und prozentual in Preußen auf 7,9 gegen 6,1 Prozent. Die Zahl der Arbeiter stellte sich im Jahresdurchschnitt 1931 auf 26 620 gegen 26 813 in 1930. Sie ist im Januar des laufenden Jahres erneut auf 26 388 zurückgegangen.

Vom Lebensmittelmarkt

Essen, 1. März.

Auf dem deutschen Buttermarkt mußten die Preise infolge der rückgängigen Notierungen im Ausland erheblich herabgesetzt werden. Der Absatz stockte bei etwas größerem Angebot infolge der ganz geringen, angesichts der rückgängigen Preisentwicklung äußerst vorsichtigen Nachfrage des Handels und infolge des vor dem Ultimo besonders schlechten Butterverbrauchs. Neuseeländische und sibirische Butter waren entsprechend ihrem günstigen Preis gefragt. Holland übte einen starken Preisdruck auf den deutschen Markt aus. Angesichts der bald stärkeren Produktion muß die Marktlage weiterhin schwach beurteilt werden.

Auf dem Käsemarkt

lag Gouda in Holland wegen der schlechteren Nachfrage von Frankreich etwas flauer. Da die Produktion gleichfalls bald zunehmen dürfte, muß auch hier die weitere Entwicklung ungünstig beurteilt werden. Emmentaler war bei geringer Nachfrage weiterhin schwach. Dagegen konnte sich Tilsiter infolge guter Nachfrage erneut etwas befestigen. Limburger hatte weiterhin ein freundliches Geschäft bei unveränderter Preislage. Quarkkäse und Speisequark wurden schlecht gefragt.

Auf dem Eiermarkt

setzte sich die flaue Stimmung bei etwas größerem Angebot weiterhin fort. Die Abnehmerschaft verhält sich in Erwartung rückgängiger Preise sehr zurückhaltend. Besonders schlechten Absatz fanden wieder die schweren Sorten. Die holl. Zufuhren drückten infolge ihres niedrigen Preises sehr auf den Eiermarkt. Die Eierpreise zeigten auch in Westdeutschland weichende Tendenz

Pflanzt Obstbäume!

Der harte Winter 1928/29 hat den weitaus größten Teil der Obstbaumbestände vernichtet, rund 75 bis 80 Prozent aller Obstbäume sind der sibirischen Kälte dieses Winters anheimgefallen. Verheerend sieht es in den Obstgärten aus. Eine sehr üble Begleiterscheinung findet man an den absterbenden Obstbäumen, es ist das massenhafte Erscheinen des Borken- oder Splintkäfers, der nicht nur die altersschwachen und kranken Bäume, sondern auch die gesunden Obstbäume befällt. Um diesen Schädling zu bannen, ist behördlich vielfach angeordnet worden, daß alle abgestorbenen Bäume und solche, die dem Absterben nahe sind, unbedingt zu entfernen sind. Neuaufbau des Obstbaues heißt trotz der wirtschaftlichen Not die Parole. Mit dem Verlust des großen Obstbaumbestandes ist ein großes Volksvermögen verloren; viele Millionen Mark waren in diesem Baumbestand angelegt und viele hunderttausend Mark waren die regelmäßige jährliche Einnahme aus dem Obstbau. Für die Neuaufrichtung des Obstbaues spricht auch die Notwendigkeit, durch Steigerung der heimischen Erzeugung die Einfuhr ausländischen Obstes zu drosseln.

Deutscher Landwirt und deutscher Gartenfreund, pflanzt Obstbäume, auch wenn ihr glaubt, einen Nutzen von dieser Pflanzung nicht mehr zu haben! Unsere Eltern und Großeltern haben auch für uns gepflanzt und nicht danach gefragt, ob sie selbst noch vollen Nutzen von diesem ihrem Schaffen haben werden. Was unsere Vorderen einst mit dem Obstbau an volkswirtschaftlichen Werten geschaffen haben, ist zum größten Teil verloren, deshalb haben wir die Pflicht, mit dem Neuaufbau des Obstbaues trotz aller Not zu beginnen, um das Verlorene schnellstens zu ersetzen.

Diese Ausgabe umfaßt 12 Seiten

einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid — Burscheider Zeitung — Nr. 52 3. Blatt — Mittwoch, 2. März 1932

Im Goethejahr 1932



Des jungen Goethe Arbeitszimmer
im Vaterhaus in Frankfurt

Goethe-Jahr

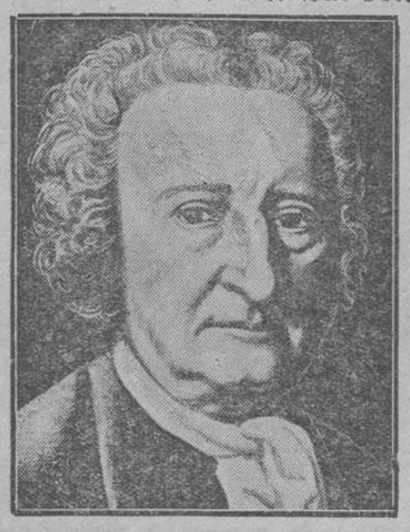
Die Welt feiert den deutschen Dichterfürsten.

Am 22. März d. J. jährt sich zum hundertsten Male der Todestag Goethes. Alles läßt darauf schließen, daß sich dieser Tag zu einer Huldigung der ganzen Welt für einen der größten Dichter aller Völker und Zeiten gestalten wird. Und nicht nur an diesem einen Tage wird man seiner und seiner Weltbedeutung gedenken, sondern auch an vielen folgenden Tagen und in den folgenden Monaten, denn die Goethe-Feiern erstrecken sich über den Sommer und bis in den Herbst hinein. Man hat daher mit Recht dieses ganze Jahr 1932 das „Goethe-Jahr" genannt. Dieses Goethe-Jahr wird aber nicht erst am 22. März beginnen, denn es hat bereits begonnen; fast täglich treffen jetzt, bald von hier, bald von dort, Meldungen über Veranstaltungen zu Ehren Goethes ein, und die Zahl der Goethe-Erinnerungen, die veröffentlicht werden, der Goethe-Anekdoten und der Bücher und Schriften über Goethe ist bereits jetzt so groß, daß sie sich kaum noch übersehen läßt. Und es ist bemerkenswert, daß auch das Ausland mit Goethe-Feiern angefangen hat.

Daß Amerika — und nicht bloß die deutschstämmigen Amerikaner — mit festlichen Veranstaltungen zur Verherrlichung Goethes rechtzeitig zur Stelle sein wird, kann bei der Verehrung, die die gebildeten Amerikaner für den großen deutschen Dichter hegen, nicht wundernehmen. Es mag erwähnt werden, daß in San-Franzisko ein Goethe-Denkmal steht und in Cleveland (Ohio) eine Nachbildung des Weimarer Goethe-Schiller-Denkmals. Auch Italien wird den deutschen Dichter ehren, in erster Linie die Stadt Rom, in der gleichfalls ein Goethe-Denkmal zu finden ist. Es schließen sich an Rußland und England, wo neue Ausgaben einiger Werke des Dichters erscheinen, und es schließt sich weiter und trotz der Kriegswirren, in die es verstrickt ist, an das ferne Japan, wo erst kürzlich eine Goethe-Gesellschaft gegründet wurde. Paris plant eine Goethe-Ausstellung, und das Elsaß, wo der junge Goethe das Liebesidyll mit Friederike, der Tochter des Pfarrers Brion von Sesenheim, erlebt hat, wird nicht zurückbleiben. In der Tschechoslowakei aber — auch sie ist ja durch Karlsbad, Franzensbad usw. reich an Goethe-Erinnerungen — hat schon jetzt der Unterrichtsminister verfügt, daß um die Märzmitte in allen Schulen, also nicht bloß in den deutschsprachigen, Goethes in besonderen Feiern gedacht werden soll. Und auch Polen kündigt Goethe-Feiern an.

In Deutschland dürfte wohl jeder Ort, auch der allerkleinste, seine besondere Goethe-Feier haben: Stadt und Land, Reich und Länder, Regierungen und Volk werden in gleicher Weise den Manen des großen Toten huldigen, allen voran aber natürlich die berühmten Goethe-Stätten: Frankfurt am Main, Weimar, Erfurt, Leipzig, Heidelberg, Jena, Bad Ilmenau, Bad Lauchstädt, Thale im Harz, Wetzlar u. a. Daß die Reichshauptstadt, daß Dresden und München, Stuttgart und Danzig, Karlsruhe und Mannheim gleichfalls große Feiern veranstalten, braucht kaum gesagt zu werden. Wie gefeiert werden soll? Durch Aufführungen und Rezitationen Goethescher Werke, durch Ausstellungen, Vorträge, Festkonzerte, Freilichtaufführungen, Universitäts- und Schulfeiern usw. Besonders erwähnt werden mögen noch eine Walpurgisfeier auf dem Brocken, eine Feier auf dem Kickelhahn bei Ilmenau, wo das herrliche Gedicht „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'" entstanden ist, die Feier in Bad Elster und in der benachbarten Stadt Adorf, die sich als Schauplatz von „Hermann und Dorothea" betrachten, und die Festlichkeiten in Weimar, wo am 22. März die Reichsgedächtnisfeier stattfindet, und wo in den auf diese Feier folgenden Wochen große deutsche Dichter und Goethe-Forscher aus allen Ländern dem Großen von Weimar Reverenz erweisen werden. Und dann werden sich in der Musenstadt an der Ilm die größten Künstler und Künstlerinnen der deutschen und österreichischen Bühnen zusammenfinden, um in Festspielen alle großen Bühnenwerke Goethes zur Aufführung zu bringen.

Goethes Vater
Kaiserlicher Rat Johann Kaspar Goethe



Nach einem Oelbild von Tischbein dem Aelteren aus den Jahren 1770—1775.

Goethes Mutter
Katharina Elisabeth, geb. Textor



Nach einem Pastelbild aus dem Nachlaß von Goethes Schwester Cornelie.

Goethe und das Auslandsdeutschtum

Von Dr. Valerian Tornius.

Von vornherein muß gesagt werden, daß es ein Auslandsdeutschtum im heutigen Sinne zu Goethes Zeiten nicht gab. Dieser Begriff hat sich erst in den letzten fünfzig Jahren gebildet. Die Deutschen, die im 18. Jahrhundert auswanderten, verschmolzen sehr bald mit den Einwohnern des Gastlandes, wobei sie ihre nationalen Eigentümlichkeiten oft schon im Laufe einer Generation verloren. Nur dort, wo bereits seit längerer Zeit die Deutschen als geschlossene Masse oder als herrschende Schicht saßen — wie in Siebenbürgen oder in den baltischen Provinzen —, nur dort wahrten sie ihre Kultur und blieben in Verbindung mit dem geistigen Fortschritt der Urheimat.

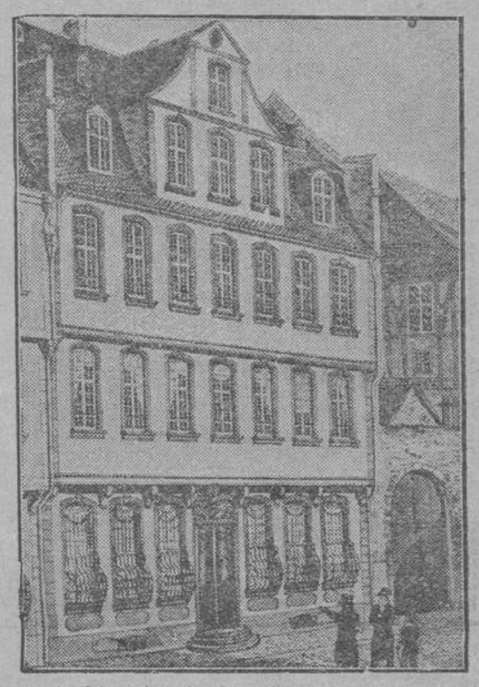
In Straßburg, wo Goethe durch Herder, der eben aus Riga gekommen war, in baltisches Geistesleben wohl näher eingeführt wurde, lernte er Jakob Michael Reinhold Lenz kennen. Die beiden schlossen Freundschaft. Lenz erglühte in aufrichtiger Verehrung für seinen großen „Bruder", dem er in seinem eigenen Schaffen sich verwandt fühlte, und auch Goethe hatte für den guten Jungen viel übrig. So nah wie Lenz ist Goethe keinem baltischen Dichter getreten, obwohl manche von ihnen seinen Weg gekreuzt haben. Wir denken vor allem an Elisa von der Recke, diese „schöne Seele". Sie hat für Goethes Schaffen zwar nie das rechte Verständnis gefunden, doch seine Persönlichkeit stand bei ihr in hohen Ehren. Er wiederum schätzte an ihr die besondere Gabe, durch glückliche Vermittlung „Mißverständnisse aufzuheben und einen friedlichen Zustand in der Gesellschaft herzustellen". Und einer anderen baltischen Dichterin erinnern wir uns: des Wunderkindes Elisabeth Kulmann, die mit acht Jahren bereits Verse schrieb und mit sechzehn Jahren sich in elf Sprachen auszudrücken verstand.

Jena, die von Balten mit Vorliebe besuchte Universität, wurde vielfach der Ausgangspunkt einer begeisterten Goetheschwärmerei. Hier studierte der unglückliche Casimir Ulrich Boehlendorff, der so in den Bann der Weimarer Dioskuren geriet, daß er in seinem Dichten nur noch in den Fußtapfen der beiden großen Vorbilder zu wandeln vermochte. Gleichzeitig weilte sein begabter Landsmann Karl Petersen in der Musenstadt an der Saale. Auch er fühlte sich mächtig von jenen Geistesgewaltigen beeinflußt.

Vielfältiger als in der Dichtung spinnen sich die Fäden von Weimar nach dem baltischen Osten auf den Gebieten der bildenden Kunst und der Wissenschaft. Der junge, von der Theologie zur Malerei abschwenkende Livländer Karl Graß wurde im Hause am Frauenplan gleich freundlich empfangen, als er italienische Zeichnungen vorlegte. In näheren persönlichen Kontakt trat Goethe dann zu Gerhard von Kügelgen, der ihn ja bekanntlich zweimal porträtierte. Ebenso wäre der ehemalige russische Offizier und spätere Maler Gerhard Wilhelm von Reutern zu erwähnen, auf dessen Kunst die Gespräche mit Goethe einen tiefen Einfluß ausübten. Was Otto Magnus von Stackelberg, der Archäolog und Künstler, der Begegnung mit dem Olympier verdankte, ist aus seinen Aufzeichnungen zur Genüge bekannt. Von Naturforschern schätzte Goethe den Mineralogen Moritz von Engelhardt in Dorpat, dessen Auffassung von der sich langsam vollziehenden Evolution in dem Naturgeschehen mit der seinigen übereinstimmte. Schließlich darf der in Riga gebürtige Anatom Justus Christian Loder, der fünfundzwanzig Jahre in Jena eine Professur bekleidete und während dieser Zeit einen regen Gedankenaustausch mit Goethe pflegte, nicht vergessen werden.

Dieses sind nur einige besonders hervorstechende Namen baltischer Künstler und Gelehrter, die in Verbindung mit dem Dichterfürsten standen. Nach der Begründung der Universität Dorpat ergaben sich fruchtbare Wechselbeziehungen zwischen dem Heimatland und dem Osten. Mancher der mit Goethe befreundet oder bekannt gewesenen jungen Dichter und Wissenschaftler — es sei nur erinnert an seinen Jugendfreund Friedrich Maximilian Klinger — fand im Baltikum eine zweite Heimat. Dazu gesellen sich nun [illegible] kurländischen und livländischen Aristokraten, die auf ihren Auslands- und Badereisen Goethe in Karlsbad begegneten oder ihm in Weimar ihre Aufwartung machten. Noch jetzt blüht im Garten einer Villa in Fellin alljährlich ein Jasminstrauch, der von einme Zweig stammt, den der sechsjährige Dichter einst der Generalin Dorothea von Berg in Weimar dedizierte. Dieser blühende Strauch mag als ein Symbol gelten für das innige Verwachsensein baltischer Kultur mit dem Geistesgut Goethes, das selbst trotz der nunmehr gänzlich veränderten Verhältnisse Lettlands und Estlands daselbst dankbare Verehrung und treue Pflege findet.

Des Dichters Vaterhaus



am Hirschgraben in Frankfurt am Main, nach seinem heutigen Aussehen.

Totschlagsanklage gegen zehn Kommunisten.

Oberhausen, 1. März. Wie bereits berichtet, wurden vor einigen Tagen zehn Mitglieder einer kommunistischen Klebekolonne in Oberhausen festgenommen. Sie hatten bei ihrer Verhaftung auf die Polizeibeamten mehrere Schüsse abgegeben. Die Festgenommenen sind jetzt dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt worden. Die Anklage wird wegen versuchten Totschlags erhoben.

Noch keine Wirtschaftsbelebung

Bericht der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf.

Düsseldorf, 1. März.

Das Bild der wirtschaftlichen Entwicklung des Kammerbezirks im Monat Februar bietet keine einheitlichen Züge. Bei der überwiegenden Zahl der Geschäftszweige ist zwar die Beschäftigung gegen den Monat Januar kaum verändert. In einigen Geschäftszweigen ist noch

eine allgemeine Verschlechterung

gegen den bisherigen Stand festzustellen, in anderen eine leichte Belebung, die hier und da saisonmäßigen Charakter hat. Die Ausfuhr stößt infolge von immer neuen Einfuhrbeschränkungen des Auslandes auf zunehmende Schwierigkeiten. — Die Verhältnisse auf dem Eisenmarkt haben sich trotz den Preisermäßigungen durch die Notverordnung und trotz geringen Lagerbeständen des Handels nicht gebessert. Vom Einsetzen des Frühjahrsgeschäftes ist bisher kaum etwas zu bemerken.

Die schwache Bautätigkeit

und der Frost wirken hemmend. Der Auftragsrückgang bei den Eisengießereien und Stahlformgießereien hält an. — Die Lage der Maschinenfabriken und Apparatebauanstalten hat sich zum Teil wieder verschlechtert. — Die Geschäftslage des Baugewerbes ist im allgemeinen unverändert ruhig. — Die Absatzverhältnisse des Werkzeugmaschinengroßhandels sind wie bisher ungünstig. — Das Geschäft des Getreidegroßhandels steht im Zeichen verhältnismäßig knappen inländischen Angebots an Brotgetreide und Futtergetreide — Hafer ausgenommen — und damit anziehender Preise

Aus Westdeutschland

Wenig begehrter Oberbürgermeisterposten.

Gladbeck, 1. März. Es sind bisher nur 17 Bewerbungen um die Oberbürgermeisterstelle von Gladbeck eingegangen. Die Bewerbungsfrist, die ursprünglich mit dem 1. März ablaufen sollte, ist um 10 Tage verlängert worden. Es darf also mit dem Eingang weiterer Bewerbungen noch gerechnet werden.

Vom Erfrierungstod gerettet.

Münster, 1. März. Im Straßengraben an der Albersloher Chaussee fand ein Radfahrer einen jungen Mann, der tot zu sein schien. Bei näherer Untersuchung stellte er fest, daß der junge Mann dem Erfrieren nahe war. Es handelt sich um einen 20jährigen Arbeitslosen aus der Gegend von Dortmund, der sich mittel- und obdachlos auf der Wanderung zu Verwandten in Harburg befand. Beim Essen eines erbettelten Butterbrotes ist er dann eingeschlafen und wäre erfroren, wenn sich nicht der Radfahrer seiner angenommen hätte.

Im Flugboot nach China

Der Asienflug der Bertram-Expedition.

Unser Kölner Korrespondent hatte Gelegenheit, den Flugkapitän Bertram, dessen bis Kalkutta durchgeführter deutsch-chinesischer Freundschaftsflug im September vorigen Jahres noch in Erinnerung ist, unmittelbar vor seinem neuen Start nach Ostasien zu sprechen, und berichtet bemerkenswerte Einzelheiten über die Bedeutung und die Ziele der von Bertram geleiteten Expedition.

Wirtschaftspropaganda für Deutschland — das ist der Hauptzweck des großen Asienfluges, den ein Junkersflugzeug Typ „Bremen" von Köln aus angetreten hat. Führer der Maschine ist Flugkapitän Bertram, ein gebürtiger Rheinländer; ferner sind an Bord der zweite Pilot Thom, als Filmaufnahmen-Operateur Alexander von Lagorio und der Monteur Clausmann. Der Flug wird von den Junkerswerken, der Dapolingesellschaft, dem Verein für das Deutschtum im Ausland, der Deutschen Seewarte in Hamburg, der Deutschen Lufthansa und dem Deutschen Aeroklub unterstützt. Auf dem Flug sollen

zahlreiche deutsche Siedlungen angeflogen

werden, wozu das Wasserflugzeug besonders geeignet ist. Dann sollen die Bedingungen für den Luftverkehr entlang der asiatischen Küste, der heute mit Landmaschinen betrieben wird, geprüft werden. Endlich sollen auch wissenschaftliche Ziele verfolgt werden, besonders durch Flugzeugaufnahmen bestimmter

Wüstengegenden zwischen Euphrat und Tigris.

Außerdem sollen die deutschen Gelehrten in Barka besucht werden. Der Kameramann wird wissenschaftliche und allgemein belehrende Filme aufnehmen. Für den Flug ist folgende Linie vorgesehen: Köln, Friedrichshafen, Venedig, Athen, Alexandretta, Bagdad, Persischer Golf, rund um Asien, Südsee, China. Seine Dauer ist auf sechs bis sieben Monate vorgesehen. Irgendwo ist auch ein Rendezvous mit Elly Beinhorn verabredet worden.

Vom Lebensmittelmarkt

Angebot und Nachfrage im niederrh.-westf. Industriegebiet.

Essen, 29. Februar.

Auf dem Kartoffelmarkt ist wieder eine Befestigung erfolgt, da infolge des Frostes die Verladungen aus den Erzeugergebieten, insbesondere Mitteldeutschlands, eingeschränkt werden mußten. Dadurch kam das Rheinland, insbesondere das rhein. Oberland, wieder weiter stärker ins Geschäft. Die Nachfrage ist jedoch still. Es zeigt sich, daß noch Bestände an Einkellerungskartoffeln bei der Verbraucherschaft vorhanden sind. Die Preise bewegten sich um 3,30 Reichsmark fr. Ruhrst. Das rhein. Oberland erzielte bis zu 3,50 bis 3,60 Reichsmark fr. Ruhrst. Das Saatgeschäft ist noch in der Entwicklung begriffen. Die Nachfrage nach Saatgut für Frühkartoffeln, insbesondere Julinieren, Erstlinge, Böhms Allerfrüheste ist etwas reger geworden.

Das Gemüsegeschäft

konnte sich etwas beleben, da die Nachfrage etwas stärker gewesen ist. Die Zufuhren waren trotz des Frostes reichlich. Ein etwas besseres Geschäft hatten Rot-, Weiß- und Wirsingkohl. Auch Rosen- und Blumenkohl waren gefragt. Das Salatgeschäft war recht freundlich, die Zufuhren etwa knapper. Aus den Treibhäusern des Bezirks ist das erste Stielmus auf den Markt gekommen. Das ¼ Pfund erzielt 10 bis 12 Pfennig. Man erwartet in der nächsten Woche weitere Zufuhren. Wurzelgemüse hatte ein sehr unterschiedliches Geschäft. Gut sortierte Möhren und Sellerieknollen fanden Abnehmer.

Auf dem Obstmarkt

waren Aepfel wieder etwas lebhafter gefragt. Tafeläpfel konnten gut abgesetzt werden. Auch die mittleren Sorten und Kochobst sind ohne Schwierigkeiten unterzubringen. Sehr erheblich sind die Zufuhren amerikanischer Aepfel. Das Birnengeschäft war still. Die Apfelsinenmärkte waren unverändert.

Ein Berginvalide um seine Ersparnisse bestohlen.

Gelsenkirchen, 1. März. Von einem schweren Mißgeschick wurde ein Berginvalide betroffen. Diesem wurden aus seiner Wohnung 4000 Mark Bargeld und ein Sparkassenbuch über 4500 Mark gestohlen. Der Geschädigte war mit seiner Frau zu einer Geburtstagsfeier und hatte bei seinem Weggang die Eingangstür ordnungsmäßig verschlossen.

Ein rätselhafter Todesfall.

Moers, 1. März. Zur Aufklärung des Todesfalles der achtjährigen Lutmille Seufert aus Vierbaum im Kreise Moers, die, wie gemeldet, einem Lustmorde zum Opfer gefallen sein sollte, hat die Polizei alle Ermittlungen eingeleitet, ohne jedoch bisher die Spur eines Mörders zu entdecken. Die Oeffnung der Leiche hat ergeben, daß der Tod durch Ersticken infolge Erhängens eingetreten ist. Anzeichen irgend welcher Gewaltsanwendung oder auch nur eines Berührens durch eine andere Person haben sich nicht feststellen lassen. Danach nimmt die Polizei — so unwahrscheinlich es bei dem lebensfrohen achtjährigen Kinde erscheint — Selbstmord an. Man steht vor einem Rätsel.

Prozeß wegen der „Hessischen Volkswacht".

Kassel, 1. März. Die nationalsozialistische „Hessische Volkswacht", die am 15. Februar auf die Dauer von drei Wochen verboten wurde, war am nächsten Tage noch einmal erschienen. Diese Ausgabe wurde polizeilich beschlagnahmt und gegen sieben an der Herausgabe der Zeitung beteiligte Personen ein Strafverfahren eingeleitet. Der Schnellrichter sah in der Verhandlung am Montag in dem verbotswidrigen Erscheinen den Tatbestand nach dem § 5 der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 10. Dezember 1931 für gegeben und verurteilte den Hauptschriftleiter, den Umbruchredakteur und den Drucker als Hauptbeteiligte zu je drei Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer dreijährigen Bewährungsfrist. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen.

Die Frau in Männerkleidern

Sie arbeitete als Nachtwächter und Fabrikarbeiter.

Mainz, 1. März.

Vor dem Bezirksschöffengericht gelangte in den nächsten Tagen der Fall Einsmann zur Aburteilung. Durch zufällige Feststellungen des Versicherungsamtes Mainz stellte sich heraus, daß die geschiedene Ehefrau Maria Einsmann, 47 Jahre alt, wohnhaft in Mainz, jahrelang in Männerkleidung und unter dem Namen ihres geschiedenen Ehemannes gelebt hatte. Im Jahre 1919 hatte sie sich mit ihrer gleichfalls geschiedenen Freundin, der 37jährigen Helene Müller aus Bröttingen, aus der Heimat entfernt, weil die Ehen der beiden einen unglücklichen Verlauf genommen hatten. Frau Einsmann verwandelte sich äußerlich in einen Mann und

legitimierte sich mit dem Quittungsbuch ihres geschiedenen Gatten.

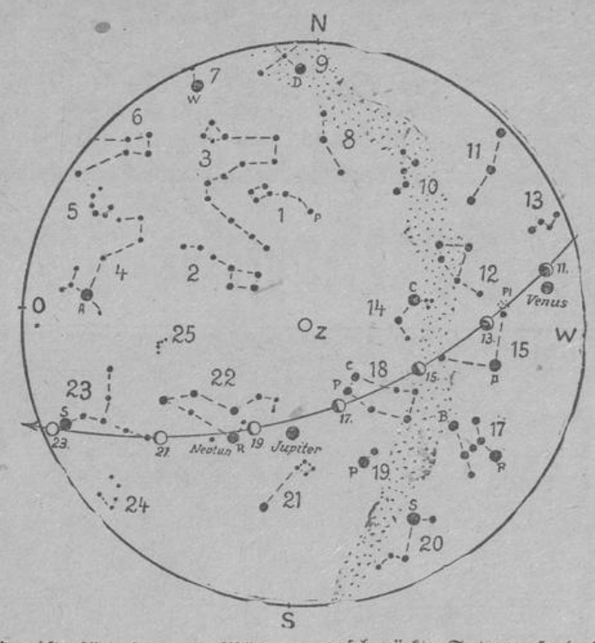
Auf diesen Namen meldete sie sich beim Polizeiamt Mainz und gab ihre Freundin als Ehefrau an. Es glückte beiden, Arbeit zu finden. Frau Einsmann arbeitete u. a. als Mann im französischen Heerespark, war Nachtwächter bei der Mainzer Wach- und Schließgesellschaft, Bauhilfsarbeiter und Maschinenarbeiter. Inzwischen hatte ihre Freundin zwei uneheliche Kinder geboren, die von der Angeklagten unter dem Namen ihres geschiedenen Ehemannes als ehelich angemeldet wurden. Strafrechtlich stellt sich der Fall Einsmann als gemeinschaftliche Urkundenfälschung dar. Die Angeklagte erklärt, daß sie die strafbaren Handlungen nur deshalb begangen habe, um sich im Lebenskampf besser durchsetzen zu können.

Die Wache zieht wieder durchs Brandenburger Tor



Die Berliner Wachtruppe wird nun wieder durchs Brandenburger Tor und über die Linden nach der Wilhelmstraße marschieren, nachdem zehn Jahre lang der Weg durch weniger belebte Straßen genommen wurde. Wie unser Bild zeigt, waren viele Berliner auf den Beinen, um sich das Aufziehen der Wache anzusehen.

Der Sternenhimmel im März



Die Sternkarte ist für den 1. März, abends 10 Uhr, 15. März, abends 9 Uhr, und 31. März, abends 8 Uhr, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52,5 Grad, berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.

1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Großer Bär, 3. Drache, 4. Bootes, A=Arktur, 5. Krone, 6. Herkules, 7. Leier W=Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 17. Orion B=Beteigeuze, R=Rigel, 18. Zwillinge P=Pollux, C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Großer Hund S=Sirius, 21. Wasserschlange, 22. Löwe R=Regulus, 23. Jungfrau S=Spica, 24. Rabe, 25. Haar der Berenice, Z=Zenit.
Mond: vom 11. bis 23. März.
Planeten: Venus, Jupiter, Neptun.

Am 20. März wandert die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders, sie erreicht den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator, wir haben Frühlingsanfang. Sie geht dann um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, Tag und Nacht sind gleich lang.

Der Mond durchläuft seine Phasen an folgenden Tagen: am 7. März ist Neumond, am 15. Erstes Viertel, am 22. Vollmond und am 29. Letztes Viertel. Da die Bahnen der beiden Himmelskörper im März fast in derselben Ebene liegen, findet am 7. März eine ringförmige Sonnen- und am 22. März eine partielle Mondfinsternis statt, die jedoch in unseren Gegenden nicht beobachtet werden können.

Trotzdem wir uns also die Betrachtung dieser seltenen Erscheinungen versagen müssen, gibt es auch während des kommenden Monats so viel Interessantes zu sehen, daß wir an jedem klaren Abend etwas Neues am Firmament „entdecken" können. Da erscheint in der letzten Hälfte des Monats am westlichen Abendhimmel zwischen der strahlenden Venus und dem Horizont der kleinste aller Planeten, Merkur, der gerade in diesem Monat seine günstigste Sichtbarkeit aufweist. Da finden wir im Osten in großer Helligkeit den Riesenplaneten Juviter, dessen vier große Monde schon im Prismenglas sichtbar sind, und es erscheint am Morgenhimmel der ringgeschmückte Saturn, so daß jetzt, bis auf den Mars, der unsichtbar ist, alle Planeten im Laufe der Nacht beobachtet werden können.

Auch im Aussehen des Sternenhimmels macht sich langsam ein Umschwung bemerkbar, die winterlichen Bilder wandern weiter nach Westen und machen auf der anderen Himmelsseite den Sternen Platz, die uns das Frühjahr verkünden und die wir während der kommenden Wochen näher kennenlernen wollen. Wenn wir die Deichselsterne des Großen Wagens, der jetzt seine höchste Stellung erreicht, im Bogen nach links verlängern, treffen wir auf einen hellen Fleck roter Farbe, der auf unserer Karte als Arktur im Bootes bezeichnet ist, darüber erkennen wir den leicht geschwungenen Bogen der Nördlichen Krone mit dem hellsten Stern Gamma, die uns weiterleitet zu dem ausgedehnten Sternbilde des Herkules, der tief am Nordosthorizont zu finden ist. Die Milchstraße läuft in großem Bogen durch Cassiopeja, Perseus, Fuhrmann und Zwillinge, zwischen Orion und Kleinem Hund nach Süden und ist in mondscheinlosen Nächten deutlich in ihrem ganzen Verlaufe zu sehen.

Mord an einem Jagdhüter.

Saarbrücken, 29. Februar. In der Nähe des Hofgutes Hartungshof bei Pliesransbach wurde der 32 Jahre alte Jagdhüter Nikolaus Keßler durch einen Wilderer erschossen. Keßler befand sich auf seinem Kontrollgang durch das ihm anvertraute Jagdrevier eines Saarbrücker Fabrikbesitzers. Der tödliche Schuß fiel ganz unerwartet aus dem Hinterhalt, wobei dem Jagdhüter eine volle Schrotladung in die Stirn drang. Der Tod trat auf der Stelle ein. Es handelt sich offensichtlich um einen Mord, da Keßler den Täter nicht etwa beim Wildern überraschte, sondern ahnungslos durch den Forst ging. Der Mörder flüchtete.

Es lebe der Fortschritt!

Jedem Bauer sein Flugzeug zur Aussaat!

Eine Ente? Nein, im Gegenteil, eine Tatsache, auf die das betreffende Land, das es so herrlich weit gebracht hat, recht stolz ist. Das Land, dem es vorbehalten blieb, den Bauer von der schweren schmutzigen Scholle in die höheren Regionen des Aethers zu entrücken, ist nicht etwa Amerika; das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist von dem Lande der noch viel unbegrenzteren Möglichkeiten abgelöst worden: von dem Sowjetparadies Rußland.

Die Zeitschrift der Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken für Deutschland weiß davon zu berichten, daß im vergangenen Jahre zum ersten Male mit großem Erfolg — versteht sich — die ersten Versuche mit der Aussaat von Getreide vom Flugzeug aus vorgenommen worden ist. Wer das etwa nicht glauben oder an der Bedeutung dieses Kulturfortschrittes zweifeln sollte, der muß jedoch seine fluchwürdigen kapitalistischen Zweifel aufgeben angesichts der Tatsache, daß die Gewissenhaftigkeit der Sowjets dieses denkwürdige Ereignis sogar mit der Stoppuhr fixiert hat (!). Man höre: Das Besäen eines Hektars mit Hafer dauert genau eine Minute, bei Klee dauert es jedoch zwei Minuten und sechs Sekunden, während man bei Luzerne vier Sekunden mehr gebraucht. Am widerspenstigsten aber ist der Reis. Er ist ein Hindernis des Fortschrittes, denn man braucht wahrhaftig zum Besäen eines Hektars nicht weniger als vier Minuten und (genau) 21 Sekunden.

Wer nun etwa noch Zweifel haben sollte, der lasse sich bekehren, indem er erfährt, daß nach den Planziffern eine Steigerung der Aussaat von Gräsern, gewerblichen Nutzpflanzen und Getreidekulturen vom Flugzeug aus vorgesehen ist, die es von 230 000 Hektar in diesem Jahre auf 40 Millionen Hektar im Jahre 1937 bringen wird.

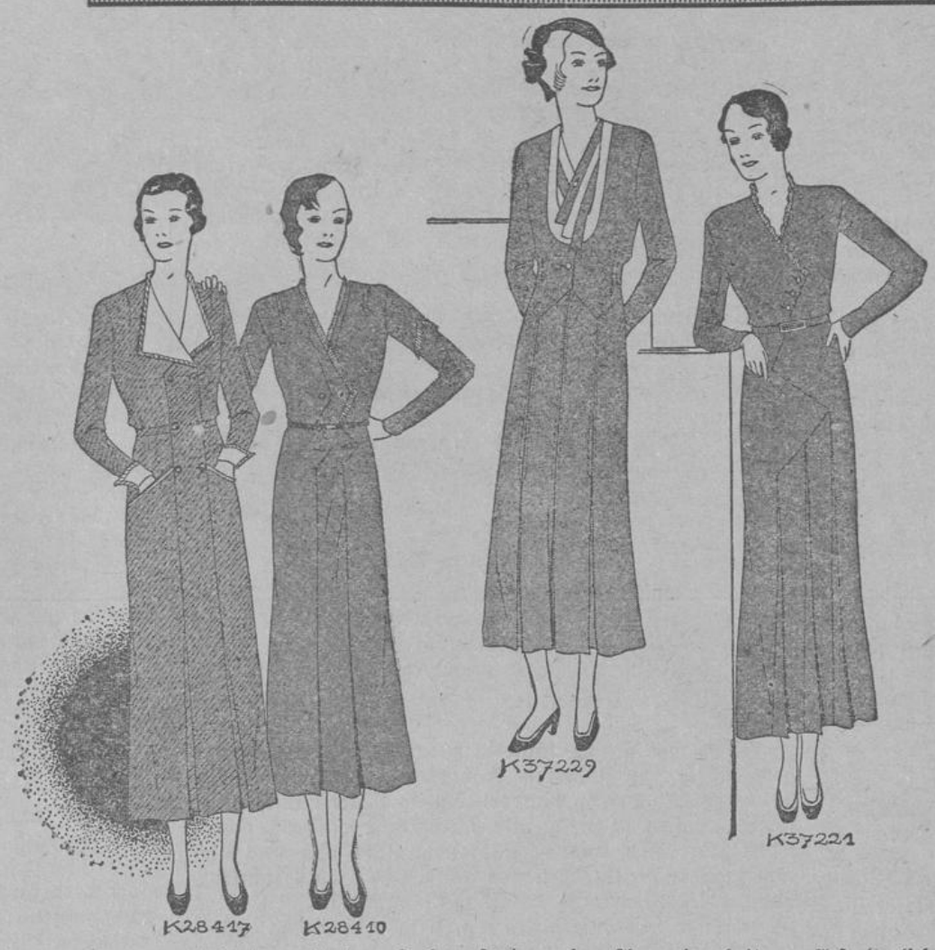
Auch auf diese Weise wird die „rückständige aufreibende Bauernarbeit umgestellt und auf das Niveau der Arbeit des Industrieproletariats gestellt" (so wörtlich zu lesen in genannter Zeitschrift).

Aus dem Reiche der Frau

Beilage zum Bergischen Volksboten (Burscheider Zeitung)

Kleider, die schlank machen





Das Gebot der Mode für Damen mit starker Figur ist, daß die Kleidform durch Längsteilungen eine schlanke Wirkung hervorruft. Sehr vorteilhaft sind ganz gürtellose Kleider in durchgehender Machart. Bei der Wahl des Materials ist zu beachten, daß möglichst einfarbiger Stoff in mittlerem und dunklem Farbton, oder Stoffe mit feinen Diagonalstreifen, auf keinen Fall aber mit großen, unruhigen Mustern verarbeitet werden. Die Modelle dieser Seite bringen Kleider und Blusen für jede Stunde des Tages.

Für starke Figuren sehr vorteilhaft ist das Tageskleid **K 28 417** aus Diagonalwollstoff. Die breiten Revers und die Aermelaufschläge sind mit Waschseide bekleidet. Erforderlich: 3,55 Mtr. Kleidstoff, 130 cm breit, 60 cm Seide, 80 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.



Ein sehr vorteilhaftes Abendkleid zeigt **K 37 202** aus schwarzem Marocain mit durchgehender Vorderbahn. In Gürtelhöhe sind Querbiesen abgenäht. Weißer Georgette ergibt die Ausschnittblende und die Aermelgarnitur. Erf.: 5,10 Meter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Elegant wirkt das Spitzenkleid **K 28 408**, an dem die Leibchenteile westenartig übereinandertreten und vorn und hinten mit einer Zacke auf den Rock greifen. Neuartige Aermelgarnitur. Erforderlich: 5,30 Meter Spitzenstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Sehr modern ist die Zusammenstellung von Schwarz, Grau und Weiß für die Jumperbluse **B 28 437** aus Seidenbouclé, zu der ein weißer Seidenschal getragen wird. Erforderlich: 1,15 Meter schwarzer, 20 cm grauer, 35 cm weißer Stoff, je 140 ym breit. Beyer-Schnitte sind für 104 und 112 cm Oberweite zu je 63 Pfg. erhältlich.

Die Westenbluse **B 28 434** kann man sowohl aus Seide als auch aus Samt herstellen und mit oder ohne Aermel arbeiten. Erforderlich: 2,20 Meter Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 112 und 120 cm Oberweite zu je 63 Pfg.

Eine schlanke Wirkung ruft die durchgehende Machart des schlichten Kleides **K 28 410** aus einfarbigem Wollstoff hervor. Schmale Seidenplissees begrenzen den Halsausschnitt und garnieren die Aermel. Erforderlich: 3,30 Meter Kleidstoff, 130 cm breit, 20 cm Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Durch Ausschnittblenden in zwei Farben erhält das vorteilhafte Kleid **K 372 229** aus eulanisiertem Wollstoff eine reizvolle Garnitur. Westenartig ist das Leibchen gearbeitet und seitlich durch Biesen anliegend gestaltet. Erforderlich: 3 Meter Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Drei nach oben spitz verlaufende Falten und die zackige Teilung der Vorderbahn geben dem Vormittagskleid **K 37 221** eine sehr gute Linie. Den Ausschnitt begrenzt eine schmale Plissee-falbel. Erforderlich: 2,80 Meter Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte sind für 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

*

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

Vom Naturvertrautsein

Naturvertraut sein, Naturliebe zu haben, ist ein köstlicher Schatz. Dem, der sich dessen bewußt ist und damit zugleich der überkommenden Verpflichtung: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen", dem erschließen sich unausgesetzt neue Freuden zu seiner Erstarkung.

Worin besteht die überkommene Verpflichtung? „Nichts fordern, sondern ohne Forderung hinzugehen zur Natur und sich beschenken lassen, still hingehen. Viele Naturfremde ziehen in ihren Freistunden hinaus, wohl alle — wenn bei einigen auch unbewußt — mit dem Sehnen, Erholung zu finden. Die wenigsten bedenken aber, daß „Erholung" von sich loskommen" bedeutet.

Wer Autobusverspätung, nicht pünktlich fertiges Essen, schlechten Kaffee oder die verwachsene Aussicht nach mühevollem Aufstieg oder einen Grasfleck im Kleid als „Programmwidrigkeit„ empfindet, bringt sich um die Genußfähigkeit für alles Schöne, was Mutter Natur uns unvorhergesehen zeigt.

Forderungen stellen heißt: „stark mit sich selbst beschäftigt sein". Das macht blind für die Umgebung.

Ohne Forderung hinaus in den Wundergarten! Das ist die Natur überall, nicht nur in den besternten Baedeckerlandschaften.

Schauen, staunen, still sein, sich freuen über das Blümlein am Wege, über die Wolkenbildung, die Vogelstimmen, über die eigenen Schönheiten jeder Jahreszeit, über die verschiedene, der Bodenform angepaßte Anlage der Felder und Dörfer usw.

Wer so die Natur durchstreift, bekommt ein Verhältnis zu ihr, wird mit ihr vertraut, erwandert sich die Heimat, sei es, in bergiger Gegend oder in sandiger oder wasserreicher Ebene. Jeder Gang zu stets verschiedenen Tages- und Jahreszeiten zeigt Busch und Fels und Tal und See in anderer Beleuchtung.

Wem es aber genug ist, einmal im Jahr an einem bestimmten Tage (wie es häufig zu finden ist) den Heimatberg zu besteigen oder den Heimatsee zu umlaufen, mit unbedingt denselben Bekannten — dem steht leicht die Pflege lieber Gewohnheit höher als das Hineintauchen und Hineinlauschen — „das Naturvertrautsein" — in die Heimatgegend.

Das Naturvertrautsein muß gepflegt, nicht gelehrt werden.

Ich wuchs in der Großstadt auf, vom 4. Jahr an in einer Mietswohnung im Inneren des Häusermeers. Mein Naturvertrautsein ist wohl väterliches Erbe. Daß dies nicht verkümmerte, sondern mit Liebe gepflegt wurde, daß es eine Lebensstütze wurde, kann ich meiner lieben Mutter nie genug danken.

Es war oft von ihr ein Opfer, wenn sie aus diesem Grunde fast jeden Mittwoch oder Samstag nachmittag den Flickkorb in die Ecke stellte und mit ihren Kindern auslog. Ein kurzes Stück wurde gefahren (mit Eisen- oder Pferdebahn), dann gelaufen — mir als Kind nie weit genug. Doch diese Nachmittage sollten nie Marschleistungen sein — die kamen ab und zu im Herbst und Winter an die Reihe —, heute wurden wir ganz ohne Forderung zur Natur hingeführt, uns von ihr beschenken zu lassen. Mutter setzte sich an einer hübschen Stelle nieder; die Kinder mußten in Rufnähe bleiben und durften das Gelände gründlich nach Herzenslust durchstreifen. Wie oft kam ich zur Mutter zurückgelaufen, um entweder zu melden, daß hinter dem Wäldchen ein viel schöneres sei mit Gartenwegen (es war eine dicht mit Birken umstandene Kiesgrube), oder daß dort ein Baum stehe — wohl ein ganz seltener —, denn er habe keine Kameraden (eine beim Baumschlag stehen gelassene, sich nach allen Seiten herrlich entwickelte Kiefer, die in meiner Heimat selten war), oder ich holte Mutter zu dem wirklich aller-, allerschönsten Rosenbusch, oder ich berichtete von einem Turm, der, als wir das letzte Mal hier weilten, nicht gestanden habe (infolge vielen Dunstes nicht hervorgetreten) usw.

Gern wurde auch vom Standort aus ge- und oft verrechnet, wie viel Zeit nötig sei, das vor uns liegende Feld zu umlaufen oder für das Mitgehen mit dem Bach von der 1. bis 3. Biegung, oder wieviel Schritt von da bis dort nötig seien usw. Fast jeder dieser Nachmittage wurde an anderer Stelle verlebt.

So erzogen, empfand ich auch jeden kleinen Spaziergang, über den manche, Kinder und Erwachsene, oft stöhnen, als Freude. Ich hatte erlebt, „auf einem Spaziergang ist jeder Weg der rechte", verstand und verstehe aber bis heute noch nicht, wie gute Freunde oder Freundinnen eifrig schwatzend, täglich bis zu einem bestimmten Punkt gingen, dort Kehrt machten und das „Spaziergang" nannten. —

Eltern und Kinder würden sich und der Heimat näherkommen, wenn sie nicht so naturfremd wären.

Das sehe ich für eine unbedingte Notwendigkeit an, daß jeder junge Mensch den Naturherzschlag in der Heimat erfühlen muß, eh er sich auf Reisen begibt.

Es geschieht sonst nur zu leicht, wie C. Flaischlen so treffend sagt:

Mancher, der die Welt umfuhr,
Hat dennoch nichts gesehen,
Dieweil er nicht verstanden erst,
Die Nähe zu verstehen.

Vor den Osterferien

Die letzten Tage vor den Osterferien sind für unsere Kinder Tage des Hangens und Bangens. Nicht die Vorfreude und Ungeduld auf die vielleicht zu erwartenden Freuden, auf die herrlich ungebundenen Tage daheim sind die Ursachen, sondern die Versetzungen, die Ostern fällig sind. In gar manches Haus flatterte der so gefürchtete Brief, in dem die Eltern auf die Schwächen und mangelnden Kenntnisse ihres Kindes aufmerksam gemacht und ihnen ein Sitzenbleiben ihres Kindes nahegelegt wird.

Nicht immer ist Nichtbegabung des Kindes Veranlassung zu solchem Schreiben. Vom ersten Tage der Schulzeit an heißt es sich kümmern um die Aufgaben der Kleinen. Man kann nicht verlangen, daß diese jungen Menschenkinder, die bisher von ernster Arbeit noch nichts wußten, von sich aus mit Ausdauer ihren Pflichten sich widmen. Es gibt Ausnahmen, gewiß, brave, strebsame Ausnahmen — aber die sind gering.

Eine Stunde mindestens muß sich die Mutter täglich mit ihrem Kinde hinsetzen und lernen.

Es gehören natürlich Geduld und gleichmäßige, stete Ruhe sowie Konsequenz und Energie dazu, da sonst der kleine ABC-Schütze unsicher wird und das Köpfchen nichts fassen will, aber auch das kindliche „Ich" hin und wieder rebelliert gegen die aufgezwungene Arbeit.

Der Lehrplan der ersten vier Schuljahre ist im allgemeinen so, daß jede Mutter gut in den einzelnen Fächern Erklärungen und Hilfe geben kann. Ist hier und da die frühere Ausbildung der Mutter keine hinreichende gewesen, so hat sie doch, wenn sie von Anfang an mit dem Kinde gelernt und dabei auch für sich zugelernt hat, unbedingt die Möglichkeit, die eben genannten Erklärungen und Hilfe zu gewähren.

Die Ansprüche in den späteren Jahren, besonders dann, wenn eine Umschulung auf Gymnasium, Lyzeum usw. stattgefunden hat, sind größer und erfordern auch von den Müttern größere Kenntnisse. Sind aber die Kinder an intensives, fleißiges Arbeiten gewöhnt, dann überwinden sie mit Leichtigkeit kommende Schwierigkeiten und brauchen immer seltener die Mithilfe der Mutter.

Ein großes Augenmerk gilt vor allem der Ordnung. Sie muß den Kleinen immer und immer wieder gezeigt und gelehrt werden, so daß sie ihnen in Fleisch und Blut übergeht. Unsaubere Hefte und Bücher darf es nicht geben. Achtet die Mutter von frühester Zeit darauf, daß jedes Buch einen Schutzumschlag, jedes Heft ein sauberes Löschblatt hat, der Federkasten immer vollständig, der Bleistift gespitzt, die Feder nicht gespalten, daß Ersatzfedern in der Federbüchse liegen, daß der Tornister stets gut gepackt ist, keine Spielsachen eingeschmuggelt sind, die Brottasche keine Frühstücksreste birgt, das Butterbrotpapier glatt zusammengelegt wird und dadurch mehrere Male benutzt werden kann, dann wird sie mit der Zeit Erfolg haben und im Zeugnis unter der Rubrik „Ordnungsliebe" stets eine gute Nummer bei ihrem Kinde finden. M. Voß.

Reinigen mit Essig

Halte die Essigflasche jederzeit im Haushalt bereit. Abgesehen vom Sauren des Küchenzettels, ist Essig zu vielen Dingen zu verwenden. Fehlt dir Möbelpolitur? — Mische dir selbst eine erprobte aus gleichen Teilen von Olivenöl und Essig. Die entstehende Tinktur ist gut für das Holz, reinigt und poliert zu gleicher Zeit die Möbel. Für Leder benutze Leinsamöl mit Essig.

Essig — auch ein vorzügliches Mittel, Fensterleder zu reinigen. Wasche dieses in lauwarmem Wasser, in das du einen Eßlöffel Essig gießt.

Beim Auskernen von Früchten sind deine Hände fleckig geworden. Reibe sie mit einer in Essig getauchten Kruste sauber, das empfiehlt sich als schnelles und einfaches Verfahren.

Schmutzflecken an Seidenschirmen und Gummimänteln entferne vorsichtig mit Essig.

Nach dem Bräunen von Zwiebeln erhitze die gebrauchte Pfanne mit ein wenig Essig. Der Zwiebelgeruch verschwindet.

Karussell um Gisela

Roman von Bodo M. Vogel **Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)**

15

Er zog sie an sich, ungeschickt und linkisch, streichelte ihre Hand — zu küssen wagte er sie nicht. Er zitterte am ganzen Körper. Sie sah ihn an, mit geöffneten Lippen, ihre Blicke tauchten in Seligkeit ineinander; sie schmiegte ihren Kopf an seine Schulter.

„Gisela!" flüsterte er heiß. „Gisela!"

„Walter! Du Lieber! Du Guter!"

Es war die erste wahre Liebe, die er gefunden hatte. Es war die erste Leidenschaft, die in ihrem Herzen entflammte.

„Wir wollen uns immer liebhaben", sagte er.

„Ewig!" antwortete sie.

Nur Sekunden schenkt uns das Glück. Er mußte sie freigeben, man hörte draußen Schritte. Sie steckte die Uhr in ihre Schürzentasche und räumte lachend den Tisch ab, um sich nicht zu verraten.

Es war dennoch zu spät. Am nächsten Tage kam der alte Asmus mit ernstem Gesicht in das Zimmer der Frau Pastor Winter.

„Tja, Frau Pastor, das ist so", sagte er nach einigen einleitenden Worten, „ich wollte man Ihnen bloß sagen, daß ich gehe!"

„Gehe? Wohin?"

„Fort! — Ich kann nicht mehr auf dem Pfarrhofe bleiben ..."

Frau Pastor Winter traute ihren Ohren nicht. War der alte Mann plötzlich von Sinnen?

„So, so, Asmus! Was Sie nicht sagen! Möchten Sie mir nicht erklären, warum Sie uns so plötzlich verlassen wollen? Wir haben uns doch zwanzig Jahre gut verstanden, denke ich."

„Deswegen ist es nicht, Frau Pastor. Aber ich meine man: für zwei ist kein Platz hier. Entweder ich gehe — oder [illegible] geht!"

„Wen meinen Sie mit ‚sie'?"

„Hm! Das junge Mädchen, das ich damals am Bahnhof abholen sollte und das nicht da war."

„Gisela Norden?"

„Ja, Frau Pastor, so ist es! Ich bin nämlich da einer Sache auf die Spur gekommen. Der Junge, der Walter .. Hätte es nicht für möglich gehalten. Sonst ein sparsamer adretter Mensch. Ich will nicht, daß sie ihm ganz den Kopf verdreht: Achtzig Mark hat er für eine Uhr ausgegeben. Und umfaßt haben sie sich auch schon. Wo? Na, gestern unten im Eßzimmer — ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Nee, Frau Pastor, die beiden passen nicht zusammen."

Das sah denn Frau Pastor Winter auch sofort ein. Hatte sie es nicht vorher gewußt? Sie bat den alten Asmus, zu schweigen, seinen Sohn sofort abreisen zu lassen, alles übrige würde sie schon selbst in Ordnung bringen. „Sie wissen, Asmus", schloß sie, „daß ich Liebeleien auf keinen Fall dulde. Sie haben recht: die beiden passen nicht zusammen. Seien Sie zufrieden! — Gisela Norden ist die längste Zeit hier im Pfarrhause gewesen. Ich werde gleich mit meinem Manne über diese Sache sprechen."

Im Studierzimmer gab es jetzt, nachdem Asmus gegangen war, eine stürmische Auseinandersetzung. Frau Pastor Winter erinnerte ihren Gatten an ihre warnenden Worte vor Giselas Ankunft, die er als „weltfremder Idealist" in den Wind geschlagen habe. Frau Pastor Winter hätte am liebsten Gisela noch am selben Tage in die Fürsorgeanstalt zurückgeschickt. Pastor Winter beschwichtigte nur mit Mühe und Not seine Frau. Er sah den Vorfall mit milderen Augen an; aber auch er war der Meinung, daß das Mädchen nicht länger bleiben könne. Um Walters Zukunft willen, um ihrer eigenen Zukunft willen.

Man beriet lange und ziemlich bewegt. Endlich, am Abend, brachte Asmus einen dicken eingeschriebenen Brief an das Vormundschaftsgericht in Berlin auf die Post.

Die Zukunft Gisela Nordens, die gerade in diesen Tagen achtzehn Jahre alt wurde, entschied sich wieder einmal hinter verschlossenen Türen. In ihrem jungen, abenteuerlichen Leben stand eine neue Wendung bevor. Sie ahnte es nicht; sie verrichtete still und zuverlässig, wie immer, ihre Arbeit, nur wunderte sie sich über die plötzliche Abreise Walters und über die Tatsache, daß weder Pastor Winter, noch seine Frau, noch der alte Asmus je von ihm sprachen.

Eines Abends — es war Ende Mai — rief Pastor Winter Gisela zu sich in das Studierzimmer.

Frau Pastor Winter saß mit ernstem, nichts Gutes verheißendem Gesicht, über amtliche Schriftstücke gebeugt, am Tische.

„Liebe Gisela", begann Pastor Winter mit feierlicher Stimme, „nehmen Sie Platz! Wir haben Ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen. Erschrecken Sie nicht, es ist schon zu ertragen!"

Er machte eine Pause, und man merkte es ihm an, daß es ihm schwer fiel, die rechten Worte zu finden.

„Meine Frau und ich", fuhr er fort, „sind schon lange zu der Erkenntnis gekommen, daß unser stilles Pfarrhaus für Sie als Großstadtkind vielleicht doch nicht der richtige Platz ist, auf dem sie sich auf die Dauer wohlfühlen können. Ich habe nun mit dem Vormundschaftsgericht korrespondiert, und man hat sich dort mit meinen Anregungen voll und ganz einverstanden erklärt."

Gisela hörte bedrückt zu. Sie saß zusammengesunken auf ihrem Stuhl, jeden Augenblick der schlimmsten Nachricht gewärtig.

„Ich habe nun", sagte Pastor Winter, „lange darüber nachgedacht, was mit Ihnen werden soll. Sie wissen, wir haben Ihr Bestes im Auge. Wir hoffen, daß Sie sich unseren Anweisungen fügen. In Stuttgart lebt eine weitläufige Verwandte von mir, eine alte, verwitwete Dame, die ein Modewarengeschäft besitzt. Sie schrieb mir gerade, daß sie eine zuverlässige Hilfskraft braucht. Es wäre nun, liebe Gisela, mein, meiner Frau und der Vormundschaftsbehörde Wunsch, wenn Sie diese Stellung antreten würden."

Gisela atmete erleichtert auf. Sie hatte Schlimmeres erwartet.

„Betonen möchte ich noch", fuhr Pastor Winter mit feinem Lächeln fort, „daß die Aufsichtsbehörde, in Anbetracht Ihrer guten Führung, den über Sie verhängten Erziehungszwang aufgehoben hat. Vom heutigen Tage also sind Sie wieder frei — das heißt: relativ, denn unter Vormundschaft stehen Sie selbstverständlich bis zu Ihrer Volljährigkeit. Zeigen Sie sich dieses Vertrauens würdig, liebes Kind, das wäre unser sehnlichster Wunsch. Mehr kann ich nicht tun für Sie, nun ist es an Ihnen, zu zeigen, daß Sie den Kampf mit dem Leben aufnehmen können. Meine Frau wird Ihnen jetzt beim Packen Ihres Koffers behilflich sein. Morgen um sechs Uhr fährt Ihr Zug. Und nun Gott befohlen, liebe Gisela! Behalten Sie den Kopf hoch!"

Er fuhr ihr über die Haare, Frau Pastor Winter drückte ihr die Hand.

Gisela reiste am anderen Morgen ab, ohne Walter Asmus wiedergesehen zu haben.

24. Kapitel.

In einer neuen Welt.

Frau Mencken, die Inhaberin des eleganten Modewarengeschäfts in der Königstraße in Stuttgart, war eine sehr freundliche, liebenswürdige, alte Dame. Sie hatte Gisela schon ein einfaches, möbliertes Zimmer in der Ludwigstraße gemietet; es kostete vierzig Mark mit Frühstück.

Gisela war als Verkäuferin angestellt, mußte aber auch gelegentlich bei kleineren Näharbeiten aushelfen. Das Monatsgehalt betrug hundertzwanzig Mark ausschließlich sozialer Lasten. Blieben also, abzüglich der Miete, achtzig Mark für Essen und Kleinigkeiten, nicht viel und nicht wenig; aber Gisela hatte den Trost, daß Hunderttausende anderer Mädchen auch damit auskommen mußten. Noch fünf andere Verkäuferinnen waren in dem Geschäft tätig. Mittags um elf oder um ein Uhr gab es zwei Stunden Mittagspause; jeweils drei der Angestellten lösten sich gegenseitig ab.

An diesem Mittag ging Gisela zum ersten Male mit ihren beiden Kolleginnen um ein Uhr zum Essen in ein billiges Restaurant in der Altstadt, als plötzlich ein Herr sie anrief.

„Fräulein Norden! Gisela!"

Sie wandte sich um und schrak freudig zusammen.

„Herr Lambert! Ich wußte doch, daß Sie kommen würden."

Sie stellte die beiden anderen Mädchen vor.

„Fräulein Rosel — Fräulein Lu, meine Kolleginnen!"

Fräulein Lu, eigentlich Luise, die schon in Berlin gewesen war und sehr mondän tat, reichte Lambert graziös die Hand. Rosel, etwas zurückhaltender, murmelte etwas von „Freut mich sehr"; die Blicke beider aber ruhten wohlwollend auf dem eleganten Herrn, von dem ihnen Gisela noch nicht ein Wort gesagt hatte.

Lambert hatte eigentlich die Absicht, mit Gisela allein zum Essen zu gehen, um sich mit ihr auszusprechen. Er verschob das jetzt auf später, denn schon sagte Fräulein Lu: „Sie wollten gewiß Gisela abholen. Wir gehen ja zusammen zum Essen. Wenn Sie vielleicht —"

„Falls es Ihnen nichts ausmacht, meine Damen", erwiderte Will Lambert lächelnd, „werde ich Sie gern begleiten."

Fräulein Rosel lispelte etwas von „Bitte!" und versuchte ihren Platz neben dem Reporter zu behaupten. Fräulein Lu aber drängte sie zur Seite und verwickelte Will Lambert in ein Gespräch. Gisela ging still und zufrieden an seiner Rechten.

Sie bogen in eine Gasse ein, schritten über den Marktplatz; das Restaurant, in dem fast nur Angestellte speisten, lag gleich in der Nähe. Die drei jungen Mädchen suchten einen Tisch in der Ecke aus. Lambert bestellte die Karte.

„Ich nehme eine Suppe und ein deutsches Beefsteak, wie immer", meinte Fräulein Rosel, ohne auf die Karte zu sehen. „Es ist das billigste."

Fräulein Lu rümpfte die Nase und bestellte eine Schildkrötensuppe und ein Wiener Schnitzel, das zwanzig Pfennig teurer war.

„Und du, Gisela?"

Gisela hatte keinen Hunger und entschied sich für ein Omelett. Will Lambert bestellte ebenfalls ein Schnitzel, was Fräulein Lu als ein Zeichen stillen Einverständnisses mit einem feurigen Augenaufschlag quittierte.

Die Mädchen erzählten von ihren Sorgen und Freuden, Fräulein Rosel von einem reichen Bäckersohn, der ein Auge auf sie geworfen hätte, während Fräulein Lu vielsagend berichtete, daß sie sich noch nicht entschließen könne, da der Richtige noch nicht gekommen sei. Sie wäre abends immer in der Exzelsior-Diele, fügte sie als deutlichen Wink für Will Lambert hinzu. Er tat, als ob er das überhörte, erzählte von seinen Reisen, von seinen Berufspflichten, und die Damen fanden das alles ungeheuer interessant.

Die kurze Mittagszeit fand schnell ihr Ende. Will Lambert verabschiedete sich vor dem Geschäft von den jungen Damen, ohne Gelegenheit gefunden zu haben, mit Gisela ein einziges Wort allein zu sprechen. Er verabredete sich für den Abend mit ihr.

„Ziehst du dein Abendkleid an?" fragte Fräulein Lu, als sie wieder allein waren. „Soll ich dir das meine borgen?"

„Danke!" sagte Gisela, der das Benehmen ihrer Kollegin auf die Nerven fiel. „Ich weiß schon, was ich zu tun habe."

„Ist er wirklich dein Freund?" Fräulein Lu hätte das aus gewissen Gründen zu gern gewußt.

„Nun laß sie doch, Lu!" meinte Fräulein Rosel. „Siehst du denn nicht, daß sie ganz rot ist? Natürlich ist er ihr Freund! Mußt du dich überall hineinmischen?"

Glücklicherweise kam jetzt Frau Mencken in das Geschäft und machte dem Gespräch ein schnelles Ende.

„Sortieren Sie die Krawatten, Lu!" sagte sie. „Rosel, vergessen Sie nicht, auf die Bank zu gehen — und Sie, Fräulein Norden, kommen Sie mal mit in das Büro; ich habe mit Ihnen zu sprechen!"

Die alte Dame ging voraus.

„Ich bin sehr zufrieden mit Ihnen", begann sie in ihrer ruhigen und vornehmen Art, „trotzdem ich zunächst Bedenken hatte, Sie zu nehmen. Mein Vetter, Pastor Winter, bat mich darum. Ich konnte es ihm nicht abschlagen. Jedenfalls habe ich mir völlig freie Hand vorbehalten. Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf: halten Sie sich allein. Ihre Kollegin Lu ist kein Umgang für Sie. Mehr brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Sie sind ja kein Kind mehr und kennen das Leben, wie es wirklich ist. Wenn Sie etwas auf dem Herzen haben, kommen Sie zu mir. Ich bin auch einmal jung gewesen."

Gisela bedankte sich für das Vertrauen, das man ihr entgegenbrachte, und versprach, ihr Bestes zu leisten.

Am Abend um sieben Uhr holte Will Lambert sie am Geschäft ab und begleitete sie bis vor das Haus. Sie zog sich schnell um und kam dann wieder herunter. Lambert schlug einen Kinobesuch vor; Gisela ging lieber in ein Café, weil man dort besser erzählen konnte. Sie aßen im Friedrichsbau zu Abend und gingen dann in das große Konzertcafé am Bahnhof. In einer gemütlichen Ecke fanden sie Platz.

„Wie haben Sie bloß erfahren, daß ich in Stuttgart bin?" fragte Gisela.

„Doktor Rahnow, mein Chefredakteur, hat es mir gesagt. Pastor Winter hat bei dem Vormundschaftsgericht den Antrag gestellt, den Erziehungszwang aufzuheben ..."

„Das hat er getan?"

„Ja! Ihm haben Sie zu verdanken, daß Sie jetzt frei sind. Er hat Ihnen das beste Zeugnis ausgestellt. Freuen Sie sich nicht, Gisela?"

„Ja, doch ..." Sie dachte an Walter Asmus, von dem sie sich hatte trennen müssen und dem sie von der Reise, vor drei Tagen, einen Abschiedsbrief für immer geschrieben hatte. Was er jetzt wohl machen würde, der gute Junge?

Will Lambert suchte ihre trübe Stimmung zu erheitern, so gut es ging. Er erzählte ihr, daß er eigens acht Tage Urlaub genommen habe, um sie in Stuttgart zu begrüßen. Er deutete ferner an, daß sein Besuch auch noch einen anderen Zweck habe, den er schon länger hätte verwirklichen wollen. Dabei drückte er ihre Hand wärmer als sonst. Gisela lächelte, blieb aber zurückhaltend.

Sie muß erst wieder den Glauben an das Leben zurückgewinnen, dachte Will Lambert. Wie hübsch sie in dem vergangenen Jahre geworden war!

Ich habe ihn ganz gern, grübelte Gisela. Aber Walter — ihn lieb ich!

Sie unterhielten sich den ganzen Abend über, aber in ihrem Gespräch war nicht mehr die Innigkeit wie vor einem Jahre. Gisela war älter und ernster geworden ...

Um elf Uhr brachte er sie nach Hause und gab ihr einen Handkuß zum Abschied. Sie ging versonnen die zwei Treppen zur Wohnung hinauf. Das kahle, geschmacklos möblierte Zimmer tat ihren Augen weh. Glück? Liebe? Bei hundertzwanzig Mark Monatsgehalt? Ob es Will Lambert wirklich aufrichtig meinte?

Schlaflos verbrachte sie diese Nacht. Ein Gefühl trüber Vorahnung nahm ihr alle Ruhe. Standen wieder neue Schwierigkeiten bevor, deren unbewußte Ursache sie war? Sie glaubte es fast — doch was konnte sie dafür? Hatte nicht jeder das Recht, zu leben? Und auf Liebe? Selbst einstige Fürsorgezöglinge?

Als Gisela am anderen Morgen müde und übernächtig in das Geschäft kam, als Fräulein Lus neugierige Blicke mit aufdringlicher Deutlichkeit auf ihr ruhten, wußte sie es bestimmt, daß neue Ueberraschungen in ihrem Leben bevorstanden.

Diese Ueberraschungen kamen von anderer Seite als sie ahnte. Sie waren schon auf dem Wege.

25. Kapitel.

Vater und Sohn.

Walter Asmus saß gerade im Büro, um die Lohnabrechnungen für seine Arbeiter fertigzustellen, als der verhängnisvolle Brief ankam. Der Briefträger legte ihn mit anderen geschäftlichen Schreiben und landwirtschaftlichen Prospekten auf den Tisch. Walter blätterte die Post durch. Das Blut schoß ihm jäh in den Kopf beim Anblick des schmalen, gelben Umschlages, der seine Adresse trug. Erst als der Briefträger außer Hörweite war und Walter sich überzeugt hatte, daß ihn niemand beobachten konnte, riß er den Umschlag auf. Der Brief stammte von Gisela.

„Mein lieber, lieber Walter", schrieb sie, „ich habe lange gezögert, bis ich die rechten Worte fand, Dir das Schreckliche mitzuteilen. Wenn Du diesen Brief bekommst, bin ich schon viele hundert Kilometer fort von Dir. Ich habe abreisen müssen, ohne Dir Lebewohl zu sagen. Pastor Winter wollte es. Nun bin ich auf der Fahrt nach Stuttgart, und wir werden uns wohl niemals wiedersehen. Vielleicht ist es besser so. Jetzt darf ich es Dir mitteilen, lieber, guter Walter: ich habe Dich vom ersten Augenblick an sehr, sehr lieb gehabt. Nur konnte ich es Dir nicht sagen, denn ich habe kein Recht, meine Zukunft an Deine zu fesseln. Glaube mir, es ist besser, daß wir uns jetzt trennen. Ich habe in meinem Leben schon auf vieles verzichten müssen. Sei vernünftig, ich bitte Dich innig darum, und denk nicht schlecht von mir. Empfange einen letzten Kuß auf Deine Lippen von Gisela."

Drei Minuten später sauste Walter Asmus mit seinem Motorrad vom Gutshofe. In ihm tobte ein Orkan; er ließ die Arbeit stehen und liegen — mochten sie auskommen, wie sie wollten! Er wollte seinen Vater, Pastor Winter, alle, alle zur Rede stellen.

„Warum hast du mich belogen?" schrie er den Vater an, nachdem er in die Wohnung gestürmt war, „warum hast du mich weggeschickt, ohne mir ein Wort zu sagen?"